Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
29 (1915)

35 (11.2.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-587209

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

29. Jahrgang. Rüstringen, Donnerstag den 11. Februar 1915. Nr. 35.

Größere Gefechte an der Grenze Ostpreußens

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. Februar. (Oberste Heeresleitung.) Abgesehen von kleineren Erfolgen, die unsere Truppen in den Argonnen, am Westabhange der Vogesen bei Ban-de-Sapt und im Hirzbacher Walde erreichten, ist nichts zu melden. — Vereinzelte Gefechte an der ostpreußischen Grenze entwickeln sich hier und da zu Kampfhandlungen größeren Umfanges. Ihr Verlauf ist überall normal. In Polen, rechts und links der Weichsel, sind keine Veränderungen eingetreten. (W. T. B.)

Russischer Stützpunkt in den Karpathen erobert

Wien, 9. Februar. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart vom 9. Februar, mittags: In Polen und West-Galizien keine Veränderung; Geschützkampf. — Im Waldgebirge gelang es gestern nachmittag den verbündeten Truppen, einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich des Sattels von Veloves nach mehrtägigen Kämpfen zu nehmen. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. — An der übrigen Karpathenfront heftige Kämpfe. Im westlichen Abschnitt scheiterten mehrere russische Angriffe, wobei 340 Gefangene und 3 Maschinengewehre in unsere Hände fielen. — Die Vorrückung in der Bukowina schreitet fort. Wama wurde von uns besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Herr des Ostens.

Seltsame Mär aus dem fernen Osten bringt die Petersburger Rußkoje Slowo. Danach soll Japan an China eine lange Reihe von Forderungen gerichtet haben, deren Erfüllung der Errichtung einer japonischen Schutzherrschaft über das militärisch wehrlose asiatische Riesenreich gleichkäme. Man wird abwarten müssen, was Wahrheit ist an dieser Meldung, die, wenn sie sich bestätigen sollte, für die Weltgeschichte im weiteren Sinne des Wortes nicht viel weniger wichtig wäre, als der europäische Völkerkrieg.

Richtig ist freilich von vornherein schon soviel, daß die Macht Japans in Ostasien durch den europäischen Krieg sprunghaft gewachsen ist. Alle kapitalistischen Staaten, die an der Ausbeutung Chinas interessiert sind, sind durch den europäischen Existenzkampf von diesem ihrem wirtschaftlichen Hochziel abgelenkt; Japan hat in China völlig freie Hand. Mit der Einnahme von Tsingtau hatte Japan seine Rolle im Weltkrieg ausgespielt, als erstes im Krieg der weißen Männer konnte ein Volk der gelben Rasse sich in Siegespose strecken. Jetzt, nachdem es den Einfluß Deutschlands in China — wenigstens vorläufig — ausgerottet hat, darf Japan ohne Furcht vor Störungen auch in die Einflußsphären seiner Verbündeten eingreifen, und vielleicht werden sie zu spät zu ihrem Schrecken dessen gewahr werden: Wenn sieben europäische Völker miteinander streiten, freut sich das achte — drüben im fernen Asien.

Es liegt ein grimmiger weltgeschichtlicher Humor in dieser Situation: ein Humor, der noch gesteigert werden könnte, wenn die Verbündeten später einmal die Hilfe Deutschlands brauchten, um den durch den Weltkrieg zerstörten Einfluß Europas in Ostasien einigermaßen wiederherzustellen. Je länger der Krieg dauert, desto nötiger könnte das werden, denn Japan wird den Krieg sicherlich zu einer Stärkung nicht nur seines politischen sondern auch seines wirtschaftlichen Einflusses in China wacker ausnutzen. Das europäische Weltkriegskonto wird dann für alle Beteiligten mit einem gewaltigen Verlust in Ostasien abschließen.

*

An der Front in Polen und Galizien.

Wien, 9. Februar. Die amtlichen russischen Berichte der letzten Tage sind sehr eintönig und wenig inhaltreich. Sie erörtern unwichtige Einzelheiten **mit auffallender Weitschweifigkeit**. Die russischen Zeitungen beanstanden, daß über die bedeutendsten Kriegsschauplätze, darunter über die Ereignisse in Ostpreußen, so gut wie gar nichts bekannt gegeben wird. Amtliche Mitteilungen geben zu, daß **die Deutschen bei Borzymoff nach harten Kämpfen eine Anzahl Schützengräben genommen und sich dort festgesetzt haben.** Die russischen Kriegsberichterstatter vergleichen die Lage in Polen mit der in Flandern und Frankreich. Die Gegner seien annähernd gleich stark, weshalb keine der beiden Parteien einen ausschlaggebenden Fortschritt zu erzielen vermöge. **An Bzura und Rawka halte die deutsche Offensive unvermindert** an, ohne daß sie bisher ihr Ziel vollständig erreicht habe.

Bezüglich der Bukowina gelangen die Kriegsberichterstatter zu dem Schluß, daß das Vorrücken der Russen durch schlechte Witterung und das plötzliche Auftreten einer feindlichen Uebermacht **aufgehalten worden sei.** Der Armeebote hebt hervor, die Ueberlegenheit der Oesterreicher beziehe sich auch auf die Haltung der Mannschaften. Russische Blätter stellen ferner fest, daß Krakau vorläufig nicht belagert sei.

Die Schwierigkeit der Karpathenkämpfe.

Berlin, 9. Februar. Der Kriegsberichterstatter des Berl. L.-A. meldet aus dem k. und k. Kriegspressequartier: Die **Märsche in den Karpathen gehen mühselig** von statten, und die Entwicklung zum Gefecht ist ungemein behindert. Der Feind drückt mit sehr beträchtlichen Kräften gegen die **Dukla-Furche** und zieht hier unablässig neue Truppen heran. Er befindet sich an der übrigen langen Front in vorzüglich befestigten Stellungen, die sehr schwer zu nehmen sind. Unter diesen Umständen werden, ungeachtet der größten Anstrengungen der im nördlichen Ungarn Hand in Hand kämfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen, alle Unternehmungen verlangsamt. Erfolge, die abwechselnd von beiden Seiten erzielt werden, haben nur örtliche Bedeutung. Es ist ein schwieriges Ringen, das den höchsten Einsatz von den Kämpfenden erheischt, die bittersten Mühsale im Gefolge hat und doch nur sehr langsam zum Ziele führen kann. Mutmaßungen über weit vorausblickende Operationen sind müßig, solange die natürlichen Schwierigkeiten auf dem karpathischen Kriegsschauplatz hüben wie drüben der Führung das Gesetz vorschreiben. Wir müssen zufrieden sein, wenn es gelingt, ohne unsere übrige Front zu schwächen, die Russen **Schritt für Schritt aus dem Grenzgebirge zurückzudrängen** und gleichzeitige Versuche des Feindes, nach Ungarn durchzubrechen, abzuweisen. Daß diese Aufgabe mit der Zeit zu gutem Ende geführt wird, dafür spricht das Ergebnis der bisherigen Kämpfe der seit Wochen gegen eine Uebermacht an Zahl und gegen die Ungunst von Boden und Witterung heldenmütig und zähe ringenden Verbündeten.

Eine interessante russische Auffassung über die Kämpfe im Osten.

Genf, 8. Februar. Ueber die Kämpfe in Rußland erhält der Temps von seinem Petersburger Korrespondenten einen Bericht, der besagt, daß nach Ansicht der meisten russischen Militärkritiker die **deutschen Angriffe im Weichselabschnitt** nicht einfache Demonstrationen sind, sondern eine neue Offensive darstellen. Feldmarschall **v. Hindenburg** habe seit dem 24. Januar einen **neuen Angriff** begonnen, der **entscheidend** sein soll und durch den, es koste, was es wolle, die russischen Stellungen **durchbrochen** werden sollen. „Der deutsche Generalstab," schreibt man dem Temps, „hat die Ruhe der letzten Wochen benutzt, um seine Artillerie zu verstärken und die Zahl der Truppen zu erhöhen. Seine jetzt beendigten neuen Dispositionen zeigen, daß seine Taktik hauptsächlich darin bestand, bedeutende Kräfte auf den **Flügeln** der beiden Kriegsschauplätze, an der Weichsel und in den Karpathen, zu konzentrieren, indem er im Zentrum nur anderthalb Korps ließ. Nachdem diese Aenderungen getroffen sind, wenden die Oesterreicher mit allen ihren Kräften und die Deutschen ihrerseits ihr **Maximum von Anstrengung** auf. Nichts wird gespart, weder Soldaten noch Munition, um an der **Bzura** und **Rawka** vorzugehen und die Russen einzukeilen. Auf der Linie **Borzimow—Wolja—Chidlowska** in der Richtung von **Blonie—Grodzisk** scheint eine große Affäre im Gange zu sein, wobei der **Feind immer dasselbe Ziel hat: Warschau.** Um das zu erreichen, werden keine Opfer gescheut. Nachrichten, die von den dort tobenden Kämpfen einlaufen, besagen, daß eine dichte Rauchmauer sich über den Schützengräben erhebe. Auf einem Raum von **zehn Kilometern** stellte der Feind **sieben Divisionen** in Linie, die von **hundert Batterien** unterstützt werden. Normalerweise müßten diese Kräfte eine Front von 75 Kilometern einnehmen. Solche Maßnahmen lassen erkennen, daß die Deutschen um jeden Preis **aus dem Eisen- und Feuerring herausgehen wollen,** mit dem die Verbündeten sie umgeben. Zu diesem Zweck greifen sie zu ihrer ersten Methode, die darin besteht, auf der einen Seite fertig zu werden, bevor auf die andere Seite losgeschlagen wird, und jetzt scheint die **Reihe an Rußland gekommen** zu sein.

Maßnahmen der neutralen Schiffahrt zum 18. Februar.

Kopenhagen, 10. Februar. Die drei nordischen Reiche haben ihre in Malmö begonnenen Verhandlungen fortgesetzt und über die Fragen der deutschen Sperrung der englischen Küstengewässern sowie über die englische Erklärung beraten, die es billigt und zuläßt, daß englische Schiffe sich der neutralen Flagge bedienen.

Köln, 10. Februar. Laut Kölnischer Zeitung wird **die Holland-Amerika-Linie** für den Verkehr nach Amerika einen anderen Kurs einschlagen.

Vermißte englisch-französische Schiffe.

Kopenhagen, 9. Februar. Die Londoner News veröffentlicht eine **zweite Liste von 21 französischen und englischen Handelsschiffen** mit einem Gesamttonnengehalt von 145 050, von denen jede Nachricht fehlt. Man nimmt an, daß sie verloren sind. Die meisten dieser Schiffe waren auf dem Wege nach den Heimathäfen.

Japanischer Kreuzer gestrandet.

Ueber den **Haag** kommt aus Japan die Meldung, die japanische Regierung habe bekannt gegeben, daß der **japanische Panzerkreuzer Asama** an einem unbekannten Riff an der mexikanischen Küste strandete. Nach amerikanischen Meldungen bestehe keine direkte Gefahr für das Schiff.

Ein englischer Spion in den Unterweserorten.

Bremerhaven, 9. Februar. (W. T. B.) Der Kommandant der Befestigungen an der Wesermündung setzt durch eine amtliche Bekanntmachung **300 Mark Belohnung** aus auf die Ergreifung des **englischen Nordseelotsen Truy,** der vor einigen Tagen in den Unterweserorten gesehen worden ist. Truy hält sich nur zum **Zwecke der Spionage** hier auf. Er soll 60 bis 65 Jahre alt, 167 Zentimeter groß sein. Gestalt schmächtig, Gesicht schmal, Augen braun, Schnurrbart. Bekleidet ist er mit dunkelblauem Winterüberzieher und grauem niedrigem Hut.

Stockung im englisch-holländischen Telegrammverkehr.

Amsterdam, 9. Februar. Seit Montag abend ist jeder Telegrammverkehr zwischen England und Holland unterbrochen. Auch **amerikanische** Telegramme kommen **nicht** an. Die Ursache war nicht festzustellen. Offenbar wurde der Telegraphenverkehr **von England aus gesperrt.** Untersuchungen ergaben, daß **Kabelstörungen nicht** vorlagen. Es sind zweierlei Vermutungen aufgetaucht. Eine, daß die Kabel von der englischen Regierung für ihren **Meinungsaustausch mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika** voll in Anspruch genommen waren, die andere, daß eine Sperrung des Kabels durch England erfolgte, um zu vermeiden, daß Berichte über **englische Truppentransporte** in das neutrale Holland gelangten. Heute nachmittag um 5 Uhr gab die englische Zensur den Telegrammverkehr mit Holland wieder frei.

Italienische Sicherungsmaßnahmen.

Rom, 10. Februar. Nach dem römischen Amtsblatt werden die **Soldaten** zweier Kategorien der Jahrgänge 1893 und 1894 **bis zum 31. Mai unter den Waffen behalten.**

Roosevelt als Agitator gegen Deutschland.

Amsterdam, 9. Februar. Nach holländischen Blättermeldungen aus Amerika, die der Frkf. Ztg. zugehen, hat der frühere Präsident Roosevelt jetzt eine Broschüre unter dem Titel: „**Warum Amerika sich dem Dreiverband anschließen muß**" veröffentlicht. Er erwahnt darin die Vereinigten Staaten, an der Seite der Feinde Deutschlands und Oesterreich-Ungarns am Kriege teilzunehmen.

Japanische Wünsche.

Der Frankf. Z. wird aus Mailand gedrahtet: Nach einer Pekinger Depesche der Rußkoje Slowo soll Japan an China folgende Forderungen gestellt haben: Verlängerung der **Abtretung von Dalny** und **Port Arthur** auf 99 Jahre, terminlose Verlängerung des Vertrages über die südmandschurische Bahn, Handelsfreiheit für Japan in China, und das Recht des Immobilienerwerbes, **Einschluß der Südost-Mandschurei und Mongolei in die in Japan** ausschließlich

Landesbibliothek Oldenburg

vorbehaltene Interessenzone, terminlose Konzession der Schantungbahn und der Schantung-Bergwerke, Uebertragung der Instruktion des chinesischen Heeres und der chinesischen Marine an japanische Offiziere, die Ernennung japanischer Räte an den chinesischen Ministerien für Finanz, Unterricht und Verkehr, Einführung der japanischen Sprache in den chinesischen Schulen, welche Fremdsprachen lehren. (Siehe Einleitungsartikel.)

General de Wett vor dem Kriegsgericht.

Der von den Engländern gefangen genommene Burengeneral de Wett wird sich, nach einer Meldung aus Kapstadt, demnächst vor dem Kriegsgericht in Bloemfontein zu verantworten haben.

Französische Gefangenenlager.

Ein Sonderbeauftragter der amerikanischen Botschaft in Paris hat das Zivilgefangenenlager in Cellule und die Kriegsgefangenenlager in Riom und Roanne besucht. Sein Bericht zeigt, daß **die Unterbringung der Zivilgefangenen sehr zu wünschen übrig läßt.** In Cellule sind in einem früheren Priesterseminar 545 Deutsche, Oesterreicher und Ungarn untergebracht, die wegen Mittellosigkeit Frankreich nicht innerhalb der festgesetzten Frist verlassen konnten. Wegen des beschränkten Raumes in den Zügen, durften die Gefangenen nur kleine Mengen Handgepäck mitnehmen. Verschiedene Gebrauchsgegenstände und Lebensmittel dürfen an die Gefangenen verkauft werden; die Preise setzt die Oberaufsicht fest. Der Bericht sagt dann:

„Die Räume für die Männer waren im Erdgeschoß, die für die Frauen im ersten Obergeschoß; sie schliefen alle auf Stroh, das zur Zeit unseres Besuchs ziemlich dünn längs der Wände des Zimmers ausgebreitet und nach seinem Aussehen zu schließen, nicht neuerdings gewechselt war. Die Räume schienen einigermaßen überfüllt, indem ein Raum von 4 Fuß Breite und 10 Fuß Länge jeder Person zum Schlafen und zum Aufbewahren ihrer Sachen zur Verfügung stand. Tische und Bänke waren von den Männern aus Kisten verfertigt worden. Die Räume waren groß, licht und luftig, schienen aber nicht so gesäubert zu sein, als es wünschenswert gewesen wäre. An einer Heizgelegenheit fehlte es, aber es sollen bald Oefen geliefert werden. Wegen der großen Menge Stroh ringsumher hatte man bisher gezögert, Oefen zu besorgen. Waschgelegenheit für die Männer gab es im Hofe, für die Frauen waren Zimmerwaschbecken in ihren Zimmern vorgesehen. Die meisten Personen hatten Decken, die sie sich mitgebracht hatten, einige hatten aber keine. Sie gaben alle an, daß das Essen befriedigend wäre, außer für einige zarte Frauen und Kinder, die einen Zusatz von Milch usw. gebraucht hätten, der nicht geliefert wurde. Die regelmäßigen Mahlzeiten bestanden in einem Frühstück von Kaffee und Brot, einer Hauptmahlzeit um 11 Uhr, bestehend aus Suppe, Brot und Fleisch, und dem Abendessen um fünf, bestehend aus Suppe und Brot. Das Kochen und alle sonstige Arbeit in dem Gebäude wurde von den Gefangenen selbst vorgenommen."

In Riom waren 200 deutsche Soldaten und Unteroffiziere untergebracht, die anscheinend gut untergebracht waren. Mangelhaft scheint dagegen die Unterkunft der 587 deutschen Kriegsgefangenen in Roanne zu sein. Die mit Zementfußboden versehenen sehr großen Räume waren zwar gut gelüftet und gut beleuchtet, auch das Stroh war sauber und reichlich, aber es fehlte an Heizvorrichtungen und außerdem waren nicht alle Gefangenen mit Decken versehen. Geheizt waren nur die Zimmer, in denen deutsche Verwundete untergebracht waren. Die Verpflegung war gut, das Frühstück besteht aus Kaffee und Brot, das Mittagessen aus Suppe, Fleisch und Gemüse, das Abendessen aus Suppe und Brot. Der Bericht schließt:

„Im ganzen schien es, als ob für das Wohlbefinden der Kriegsgefangenen in Riom und Roanne besser gesorgt würde, als für das der Zivilgefangenen in Cellule. Während es sich deutlich ergab, daß die Absicht der französischen Regierung war, die Lage aller Gefangenen so günstig zu gestalten, als es die Umstände gestatteten, ist es offenbar, daß die Ausführung dieser Absicht zu einem großen Teil in den Händen der Leute liegen muß, die mit der Aufsicht über die Gefangenen betraut sind, und zu einem erheblichen Teile von dem Eifer abhängig ist, mit dem sie ihre Weisungen ausführen."

Die Kämpfe im Oberelsaß.

Mitte und Ende Januar.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Die Franzosen hatten gleich zu Beginn des Krieges große Anstrengungen gemacht, sich in den Besitz Elsaß-Lothringens zu setzen. Dem Anfang August von Belfort aus unternommenen Einfalle ins Oberelsaß wurde durch die Schlacht bei Mülhausen ein jähes Ende bereitet, und die Offensive gegen Lothringen brach nach dem glänzenden Siege des bayerischen Kronprinzen in sich zusammen. Seitdem haben die Franzosen es nicht mehr gewagt, in Lothringen einzufallen. Dagegen gingen sie im Oberelsaß erneut vor, als die hier eingesetzten deutschen Truppen eine anderweitige Verwendung fanden. Zum zweitenmal betraten die Franzosen vorübergehend Mülhausen und drangen nordwärts bis Ensisheim vor. Die Freude währte aber nicht lange. Durch eine erneute deutsche Offensive wurde der Gegner vertrieben, der heute nur das Weiler- und Münstertal in den Vogesen und den Belfort unmittelbar gegenüberliegenden Grenzstrich in Besitz hat, während in den Nordvogesen die deutschen Truppen bis in die Höhe von Senones, also tief in französisches Gebiet vorgedrungen sind.

Ende Dezember begannen die Franzosen zum dritten mal mit einer Offensive in Richtung Mülhausen. Die Stadt sollte nach Gefangenenaussagen spätestens Ende Januar endgültig in französischer Hand sein.

Wie aus den Tagesberichten der Obersten Heeresleitung bekannt ist, wurde zwischen dem 27. Dezember und 8. Januar um den Besitz der Höhe 425 westlich Sennheim Tag für Tag erbittert gekämpft. Die Franzosen kamen jedoch über diese Höhe nicht hinaus. Dagegen gelang es den deutschen Truppen Gelände zu gewinnen.

Bis Ende Dezember hatten sich auf dem in 956 Meter Höhe, fast 700 Meter über dem Rheintale gelegenen dicht bewaldeten **Hartmannsweilerkopfe,** einem beliebten geologisch und botanisch interessanten Ausflugspunkte nur deutsche und französische Wachen befunden, die einander beobachtend gegenüber lagen. Die Deutschen hielten den östlichen, die Franzosen den westlichen Teil des Kopfes besetzt. Inzwischen hatten die Franzosen eine Reihe von Alpenjäger-Bataillonen in die Südvogesen entsandt und auf denHartmannsweilerkopf eine ganze Alpenjäger-Kompagnie vorgeschoben, die sich dort eine festungs-artige Stellung schuf, die ellipsenförmig den höchsten Punkt umschloß. Die Höhe des Molkenrain (1125 Meter), zu der man vom Hartmannsweilerkopf über die Jägertanne (Sattelpunkt) gelangt, wurde ebenso wie der Belchen französischerseits stark besetzt.

Die **ersten deutschen Vorstöße gegen die Ringburg auf dem Hartmannsweilerkopf scheiterten an der Stärke jener Stellung.** Auch mußte die dem Flachland entstammende Angriffstruppe erst die Schliche des im Gebirge erfahrenen Gegners kennen und bekämpfen lernen, der mit schwarzen Ziegenfellen behangen oder mit Tannenreisig bedeckt, die Gipfel der schneebedeckten Tannen bestieg und von dort aus, in Körben sitzend, aus seinen Verstecken auf unsere Soldaten herabschoß. Bald hatten diese die Ringfestung von außen völlig umschlossen; auch war die Jägertanne besetzt worden, um die von Molkenrain her erwarteten französischen Entsatzversuche abweisen zu können. Solche erfolgten auch mit mindestens einem Alpenjäger-Bataillon, wurden aber von unseren sich energisch zur Wehr setzenden schwachen Truppen abgewiesen. Zu gleicher Zeit aus dem Ringwalle unternommene Ausfälle der Bergbesatzung scheiterten. Inzwischen hatte man die weiter nötigen Angriffsmittel bereitgestellt, so daß **am 19. Januar der Sturm unternommen werden konnte.** Die ersten wohlgezielten Schüsse trafen den Offiziersunterstand in der Ringfeste. Zwei Offiziere wurden getötet und einer verwundet. Der letzte Offizier streckte, auf dieses Ereignis hin, die Aussichtslosigkeit weiteren Widerstandes einsehend, mit dem Rest der Besatzung die Waffen. Ein Offizier und 150 Alpenjäger wurden so zu Gefangenen gemacht. Zwei Tage später wurde auch der Hirzstein genommen und dort noch zwei Offiziere und 40 Mann gefangen genommen. Die gefangenen Offiziere sagten aus, daß die deutschen Vorbereitungen zur Wegnahme der Höhenstellungen vortrefflich gewesen seien.

Unsere Truppen waren während dieser Kämpfe im Gebirge den allergrößten Strapazen und Entbehrungen ausgesetzt. Auf hoher Bergeshöhe kämpfend wo tiefer Schnee lag, die Tannen hoch zum Himmel ragen und wo dichtes Unterholz den Ausblick auf wenige Meter beschränkt, Tagelang ohne warme Nahrung und ohne schützendes Obdach, hatte die Truppe Außerordentliches zu leisten. Erst nachdem der Feind vertrieben war, konnte man sich einigermaßen häuslich einrichten, Wege und Hütten bauen und warmes Essen bereiten. Jetzt finden wir auch Kavallerie hoch oben in den Bergen, aber nicht etwa zu Pferde, sondern angetan mit Rucksack, Bergstock und Eissporen. Stunden — ja halbe Tage lang gehen die Kavalleristen die längsten und gefahrvollsten Patrouillen und bringen oft die besten Meldungen.

Nachdem der französische Versuch, über Sennheim auf Mülhausen durchzustoßen, an dem Widerstande der Deutschen gescheitert war, unternahm der Feind **am 27. Januar einen Durchbruchsversuch an anderer Stelle.** Er hatte sich also Kaisers Geburtstag für seine Angriffe ausgewählt. Ein höherer Stab war gerade in der Kirche, wo der Festgottesdienst abgehalten wurde, als um 11 Uhr vormittags von dem Nachbarverbande die Meldung einlief, daß ein feindlicher Angriff in Richtung **Ammerzweiler** erfolgt sei und um artilleristische Unterstützung gebeten wurde. Kaum war diese zugesagt, so wurde auch innerhalb der eigenen Abschnittes des betr. Truppenverbandes ein französischer Infanterie-Angriff gegen einen vorgeschobenen Posten am Rhein-Rhone-Kanal gemeldet. Die in schwierigem, weil sehr unübersichtlichen Gelände stehende deutsche Feldwache wurde von einer weit überlegenen feindlichen Truppenmacht überrannt. Gleichzeitig erfolgte ein dritter französischer Angriff in Richtung auf Aspach. Dieser Angriff, sowie jener auf Ammerzweiler wurden bis auf Sturmentfernung durchgeführt, brachen dann aber unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Dagegen begann der bis an den Kanal vorgedrungene Feind sich dort einzurichten, indem er die deutsche Feldwachstellung umbaute, mitgebrachte Pfähle einschlug, Drahtrollen entfaltete, auch Maschinengewehre auf Bäumen sogleich in Stellung brachte.

Der deutsche Führer hatte mittlerweile den Gegenangriff befohlen, zu dem, weil die Reserven weiter abstanden, Teile der zunächst zur Hand befindlichen Abschnittsreserven eingesetzt wurden. Eine **Landwehr- und eine Landsturm-Kompagnie waren es, die sich um 4 Uhr nachmittags** dem Feinde entgegenwarfen, um ihm die verloren gegangene Stellung zu entreißen. Um 7 Uhr abends war die Stellung wiederum in deutscher Hand. Die Sieger, Landwehr und Landsturm, konnten mit berechtigtem Stolze auf die erbeuteten Trophäen — mehrere Maschinengewehre — sowie auf die gemachten Gefangenen sehen.

Um 4 Uhr nachmittags war ein neuerlicher französischer Angriff auf die deutschen Stellungen im Hirzbacher Walde erfolgt und abgeschlagen worden.

Es war schon Nacht, als der Feind um 9 Uhr 30 Minuten abends endlich einen letzten Versuch machte, um im Hirzbacher Walde die Linie der Deutschen zu durchbrechen und die Kanalstellung wieder zu erobern. Alle diese Angriffe wurden abgewiesen. Am nächsten Tage fand man eine große Anzahl toter Franzosen vor den deutschen Stellungen. Im Gegensatz zu den bei Tag unternommenen Angriffen waren die Nachtangriffe der Franzosen sehr matt geführt. Die deutschen Soldaten hörten im Hirzbacher Walde, wie die französischen Offiziere große Mühe hatten, ihre Leute überhaupt vorwärts zu bringen. (W. T. B.)

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Februar.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung 2 Uhr 20 Minuten mit einer Ansprache, die oft von Beifall und lebhafter Zustimmung unterbrochen wurde.

Der Präsident teilte dann mit, daß der Abg. Meyer-Tawellningken (kons.) auf dem Schlachtfelde gefallen ist. Die Abgeordneten erheben sich zu seinen Ehren von den Plätzen, ebenso zu Ehrn der verstorbenen Abgeordneten Wolff-Biebrich (Natl.), von der Recke-Volmerstein (Kons.) und von Waldow (Kons.)

Einige Rechnungssachen der preußischen Zentralgenossenschaftskasse gehen an die Finanzkommission. Es folgt die erste Lesung des Etats, damit wird die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Beihilfen zu Kriegswohlfahrts ausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände verbunden.

Finanzminister Dr. Lentze: Auch der Staatshaushalt wird durch den Krieg nicht unbeträchtlich beeinflußt. Das Wirtschaftsjahr 1913 konnte noch unter friedlichen Verhältnissen zu Ende gehen. Seine Rechnung schloß dank der günstigen Einnahmen aus Steuern, Forsten und Domänen sowie bei den Staatsverwaltungen mit einem Ueberschuß von 24 Millionen und bei der Staatseisenbahnverwaltung mit einem weiteren Ueberschuß von weiteren 91 Millionen ab, die an den Ausgleichsfonds abgeführt werden konnten, so daß eine außerordentliche Tilgung der Staatsschulden mit 24 Millionen möglich war. Auf eine ähnliche günstige Entwicklung war natürlich im laufenden Jahre nicht zu rechnen. Zu unserem Heile haben wir diese schwere Krisis glücklich überwunden. Dazu hat wesentlich beigetragen die Abstandnahme von einem Moratorium und die geniale Mitwirkung der Reichsbank in der Kreditorganisation (Lebhafter Beifall), ebenso manche Maßnahmen der Staatsregierung, der allgemeine gute Wille und nicht zuletzt die unvergleichlichen Taten unseres Heeres und unserer Marine. (Lebh. Beifall.) Bei Beginn des Krieges konnten wir natürlich mit einer so günstigen wirtschaftlichen Entwicklung nicht rechnen. Wir haben daher die Einwirkungen des Krieges auf den Staatshaushalt überschätzt. Immerhin sind diese nicht unbeträchtlich. In erster Linie stehen dabei die Ersparnisse unsrer Eisenbahnen. Während unsere Eisenbahnen im Frieden den Personenverkehr bewältigen und dem Austausch der Güter gewidmet sind, also lediglich friedliche wirtschaftliche Zwecke verfolgen, sind sie im Kriege ein wichtiges und gewaltiges Instrument der Kriegführung selbst, und die wirtschaftlichen Ziele kommen dann erst in zweiter Linie. Was unsere Eisenbahnen in den Augusttagen beim Aufmarsch unserer Armee und später bei der Versorgung und der Verschiebung unserer Truppen geleistet haben und noch leisten, steht so einzigartig da und ist so über jedes Lob erhaben (stürmischer Beifall), daß es für immer ein Ruhmestitel in der Geschichte unserer Eisenbahnen sein wird. Erfreulicherweise scheinen ja auch die Ausfälle nicht so groß werden zu wollen wie man zu Beginn des Krieges fürchten mußte. Der Dezemberabschluß hat sogar bei den Einnahmen aus dem Güterverkehr schon 95 Prozent der vorjährigen Einnahmen ergeben (Hört, hört!) und wenn auch naturgemäß die Einnahmen aus dem Personenverkehr sich nicht so schnell entwickeln können, so zeigt doch die ganze Entwicklung ein beredtes Zeugnis dafür, wie stark unser Wirtschaftsleben wieder pulsiert und wie lebhaft es vorwärts geht. Wir haben daher alle Aussicht, daß wir trotz der Ausfälle in den ersten Kriegsmonaten und trotz des unvermeidlichen Hinaufgehens des Betriebskoeffizienten lediglich mit Mindererträgnissen zu rechnen haben werden, die sich in erträglichen Grenzen bewegen.

Die letzte Veranlagung unter der Vergünstigung des Generalpardons ergab ein noch höheres Steuersoll als es der Voranschlag vorgesehen hatte. Diese Aussichten hat der Krieg vereitelt, denn abgesehen von Ermäßigungen und Ausfällen namentlich in den vom Krieg betroffenen Landesteilen kommt in Betracht, daß das Militäreinkommen der Kriegsteilnehmer unversteuert bleibt und daß bei den dem Beurlaubtenstande angehörigen, mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark die Einkommensteuer nicht erhoben wird. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei der Bergverwaltung. Die Förderung ist zurückgegangen, ein großer Teil der Arbeiter einberufen, die Militärtransporte waren dem Absatz hinderlich. Da ferner eine volle Klassenlotterie weggefallen ist, ist für 1914 ein Fehlbetrag unvermeidlich. Er wird aber voraussichtlich nicht über die Fehlbeträge hinausgehen, die wir sonst in wirtschaftlich weniger günstigen Jahren gehabt haben, gewiß ein glänzendes Zeugnis für unsere wirtschaftliche Lage und die Gesundheit der preußischen Staatsfinanz.

An einen Wiederaufbau der Kroviny Ostpreußen und der vom Krieg betroffenen westpreußischen Kreise ist zurzeit noch nicht zu denken. Wir müssen uns mit der Abstellung der derzeitigen Not begnügen.

Abg. v. Pappenheim beantragt, den Etat ohne weiteres der Budgetkommission zu übertragen.

Abg. Hirsch (Soz.): Die sozialdemokratische Fraktion hält ihren grundsätzlich ablehnenden Standpunkt gegenüber der bisherigen Regierungspolitik, die in allen wesentlichen Grundzügen unverändert geblieben ist, aufrecht, sie verzichtet jedoch in dieser ernsten Zeit bei der ersten Lesung des Etats auf Erörterungen parteipolemischer Natur. Die vielfachen Wünsche und Beschwerden, zum Teil sehr dringender Art, die sie auch in diesem Jahre wieder zu erheben hat, wird sie in weiterem Verlauf der Etatsberatung zur Sprache bringen. Besonders wird sie auf Abstellung der zahlreichen Mängel dringen, die sich auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge, der Versorgung des Volks mit Lebensmitteln, auf dem Felde der Sozialpolitik und inbezug auf die Unterbindung der freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift unter dem Belagerungszustand gezeigt haben. Sie sozialdemokratische Fraktion kann es aber nicht unterlassen, schon heute und von dieser Stelle aus in der entschiedensten Weise dem Verlangen Ausdruck zu geben, daß die Regierung aus der durch den Krieg geschaffenen Situation die von den breitesten Volksmassen geforderten unumgänglichen innerpolitischen Folgerungen zieht. Wir fordern auf das bestimmteste vor allem eine Umkehr der Regierung in ihrer Politik gegenüber der Arbeiterklasse. Wir verlangen, daß dem Polizeikampf gegen die Arbeiterbewegung im allgemeinen, dem Kampf gegen die Sozialdemokratie, gegen die Gewerkschaften und gegen die freie Jugendbewegung ein Ende gemacht wird. Gegen die politische Unterdrückung nationaler Minderheiten, wie sie in der Dänen- und Polenpolitik ihren Ausdruck findet, erheben wir nach wie vor

Landesbibliothek Oldenburg

schärfsten Widerspruch. (Zustimmung b. d. Soz.) Die Grundlage aller politischen Reformen aber muß die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts bilden. In der Sitzung vom 22. Oktober v. J. haben wir unser Bedauern ausgesprochen, daß nicht einmal in diesen Tagen, da das ganze Volk und vor allem die breiten Massen der Bevölkerung die schwersten Opfer an Gut und Blut bringen, die Regierung ihre Pflicht erfüllt hat, das Dreiklassenwahlsystem durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zu ersetzen, das vom Volke seit langem in unzweideutigster Weise gefordert wird. Die Regierung hat den 22. Oktober vorübergehen lassen, ohne auch nur ein Wort des Entgegenkommens zu sprechen. Inzwischen sind mehr als drei weitere Monate der schwersten Opfer des gesamten Volkes verstrichen, der dringend erforderliche Wahlrechtsreformentwurf ist nicht vorgelegt, ja nicht einmal angekündigt worden. Umso mehr müssen wir fordern, daß die Regierung wenigstens in der gegenwärtigen Tagung diese wichtigste aller innepolitischen Aufgaben erfüllt. (Beifall b. d. Soz.) Am 22. Oktober v. J. sprachen wir die Hoffnung und den heißen Wunsch aus, daß der entsetzliche Krieg, in dem sich die Völker zerfleischen, ein baldiges Ende finden möge. Diese Hoffnung hat sich zu unserer Trauer noch nicht erfüllt. Wir wissen aber, daß dieser Krieg in keinem der beteiligten Länder vom Volke gewollt ist; daß seine Beendigung überall vom Volke ersehnt wird. Wir hegen die Zuversicht, daß die Friedensstimmen in allen kriegführenden Ländern von Tag zu Tag zahlreicher werden, sich bei den maßgebenden Stellen Geltung verschaffen, und daß unter dem Einfluß des Friedenswillens, insbesondere der Arbeiterklasse aller Länder, ein baldiger gesicherter Frieden zum Heile des deutschen Volkes und der gesamten Menschheit zustande kommen möge. Der Ueberweisung des Etats und der mit ihm in Verbindung stehenden Gesetzentwürfe an die verstärkte Budgetkommission stimmen wir zu. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.)

Abg. v. Heydebrand (konf.): Im Auftrage der — übrigen Parteien des Hauses habe ich folgendes zu erklären: Auch wir haben Wünsche, Klagen und Beschwerden, wie das der Zusammensetzung des Hauses entspricht, von in sich verschiedener Art, und wir behalten uns vor, diese Beschwerden zur Sprache zu bringen, zu der Zeit und an dem Ort, wo das nach unserer Meinung passend sein wird, in der Kommission, die die Beratung dieser Vorlage übernehmen wird und ev. auch im Plenum. Aber dieser Augenblick jetzt ist zur Vorbringung derartiger Klagen und Wünsche nicht geeignet. (Sehr richtig! rechts.) Wo wir uns seit Monaten wieder das erste Mal in der preußischen Volksvertretung zusammenfinden, wo wir seit dieser Zeit einen Krieg gegen unser preußisches und deutsches Vaterland entfesselt sehen, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat, einen Existenzkrieg, wie er noch nicht da war, in einer solchen Situation erwartet das preußische Volk nicht, daß wir hier einzelne Klagen und Beschwerden vorbringen. (Sehr richtig! rechts.) Das preußische Volk erwartet vielmehr, daß die preußische Volksvertretung dem großen Moment entsprechend handelt. (Lebh. Beifall bei den übrigen Parteien.) Die jetzige Stunde verlangt von diesem Hause den Beweis, daß die Geschlossenheit des ganzen preußischen Volkes gegenüber dem wütenden Krieg, der sich gegen uns entfesselt hat, ganz dieselbe geblieben ist, wie am ersten Tage des Krieges. Das verlangen auch unsere Volksgenossen im Schlachtfelde, wo man keine Klassen kennt, sondern wo man einig und geschlossen kämpft, vom ersten bis zum letzten (Beifall). In diesem Augenblick wollen wir von Geschlossenheit und Einigkeit sprechen und nicht davon, was diese oder jene Klasse zu fordern oder anderen vorzuwerfen hat. (Lebh. Zustimmung rechts, im Ztr. u. b. d. Natl.) In einer Zeit, wo wir sehen, daß unsere Brüder draußen zu Tausenden und aber Tausenden dem Tode gegenüberstehen, unter Kämpfen und Entbehrungen, da müssen wir zeigen, daß auch wir daheim bereit sind, Opfer zu bringen. Das preußische Volk ist bereit, nicht bloß die kleinen Unbequemlichkeiten auf sich zu nehmen, die bis jetzt die Kriegslage herbeigeführt hat, das ist gar nichts! Das preußische Volk ist bereit, dieser Situation gegenüber jedes Opfer zu bringen. (Stürm. Beifall rechts, im Ztr. u. b. d. Natl.) — Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Sie haben kein Recht, im Namen des Volkes zu sprechen! — Rufe rechts u. b. d. Natl.: Liebknecht! Ruhe! Ruhe!) Auch wir sind Freunde des Friedens, aber es darf sich nicht um einen Frieden um jeden Preis handeln, sondern um einen dauernden Frieden, der die Früchte sichert, die wir für unser preußisches Volk und Vaterland erworben haben. Das ist der Frieden, den wir brauchen. (Lebh. Zustimmung rechts, im Ztr. u. b. d. Natl.) Jetzt handelt es sich um Kampf, um Krieg und Sieg. (Beifall b. d. erwähnten Parteien.) Und was später kommt, ist eine andere Frage. So bleibt es denn dabei: die Aufgabe dieser Stunde heißt sachliche Arbeit, Pflichterfüllung, Opfer bringen, kämpfen, siegen, einig zusammenstehen! Das ist es, was die Stunde von uns fordert. (Stürm. Beifall rechts, im Ztr. u. b. d. Natl.)

Da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, ist die erste Lesung damit beendet und der Etat wird der Budgetkommission überwiesen.

Nächste Sitzung Montag den 15. Januar, 2 Uhr nachmittags: Zweite Lesung des Etats.

Schluß: 8½ Uhr.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 10. Februar.

Neues preußisches Eisenbahnanleihegesetz. Dem Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines neuen Eisenbahnanleihegesetzes zugestellt worden. Es fordert insgesamt einen Kredit von 207,9 Millionen. Zur Beschaffung von Fahrzeugen für die bestehenden Staatsbahnen werden 174 600 000 Mark gefordert und zur weiteren Förderung des Baues von Kleinbahnen 1 500 000 Mark.

Eine neunjährige Mandatsdauer für die weimarischen Landtagsabgeordneten soll mit Rücksicht auf den Burgfrieden diesmal von der Regierung in Aussicht genommen sein. Es soll die Wahlzeit der Abgeordneten um eine volle Finanzperiode, also von sechs auf neun Jahre verlängert werden. Diese Ausführungen machte jetzt in einer von den rechtsstehenden Parteien einberufenen Bürgermeisterversammlung, wo Stellung zu der am 16. März angesetzten Landtagserfatzwahl im Wahlkreise Apolda-Land genommen wurde, der konservative Landtagsabgeordnete Reichmuth. Nach seinen Ausführungen muß angenommen werden, daß die Regierung sich wegen der Verlängerung der Wahlperiode mit den rechtsstehenden Parteien ins Einvernehmen gesetzt hat, denn der konservative Abgeordnete betonte, daß dafür auch eine Mehrheit im Landtage sei. Trotz aller Beachtung des Burgfriedens scheint es uns doch als sehr gewagt, daß die weimarische Regierung solchen einseitigen Wünschen sich zugängig gezeigt haben sollte.

Zeitungsverbote. Wegen eines am 29. Januar erschienenen Artikels mit dem Titel: Der Burgfrieden in der Ziegelei Holz ist das Erscheinen der Pfälzischen Post von der Militärbehörde in Landau auf drei Tage verboten worden, und zwar für den 9., 10. und 11. Februar. Beschwerde gegen dieses Verbot ist erhoben. — Wolffs Bureau teilt mit, daß das Gothaer Volksblatt von dem Oberkommando in Cassel abermals verboten worden ist. — Die Richtigkeit der Nachricht wird uns bestätigt, doch nimmt die Leitung unseres Gothaer Parteiblattes an, daß nur ein Irrtum die Ursache des Verbotes sein könne.

Lokales.

Rüstringen, 10. Februar.

Kartoffelversteuerung oder Schweineabschlachtung?

Schleunige Abschlachtung der überzähligen Schweine, angesichts unserer Futtermittelknappheit fordert der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen in einer Eingabe an den Reichskanzler. Alle sonst berechtigten Rücksichten haben nach seiner Meinung jetzt zurückzutreten hinter der Gefahr, daß infolge weiterer Kartoffelverfütterung an Schweine dieses wichtigste Nahrungsmittel knapp wird, besonders auch, weil Kartoffeln gemäß behördlicher Mahnung in noch höherem Maße als bisher zur Streckung unserer Brotgetreidevorräte und als Ersatz für andere Nährmittel Verwendung finden sollen. Der Kriegsausschuß weist in diesem Zusammenhange den Reichskanzler auf die vor wenigen Tagen von ihm geforderte Kartoffelbestandaufnahme hin; die auch inzwischen vom Kriegsausschuß des Reichsverbandes Deutscher Städte an maßgebender Stelle befürwortet worden ist. Bei Berücksichtigung dieser Wünsche würde auch der von Interessentenkreisen erhobenen Forderung nach einer Verteuerung unserer Kartoffeln der Boden entzogen werden. Ferner verlangt er die Einführung von Höchstpreisen für Vieh, besonders für Schweine. Er glaubt diese Maßnahme, trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten auf dem Lande fordern zu können, da im Widerspruch mit dem großen Angebot auf den Viehmärkten die anfänglich zu befürchtende Preissteigerung zuungunsten der Viehzüchter infolge der starken Nachfrage durch die Städte nicht eingetreten sei. Es haben sich sogar verschiedentlich Preistreibereien bemerkbar gemacht, die ihren Ausdruck in den ungewöhnlich hohen Kleinhandelspreisen finden. Unter diesen Umständen will der Kriegsausschuß eine obere Preisgrenze, die den Landwirten einen billigen Verdienst gestattet, festgelegt haben, damit es den Gemeinden überhaupt möglich ist, für ihre Konsumenten nach dem Willen der Regierung Fleisch- und Dauerwaren einzukaufen.

Gegenüber den auf Verteuerung der Kartoffeln gerichteten Treibereien, denen sich neuerdings auch das Organ des Bundes der Landwirte, die Deutsche Tageszeitung, angeschlossen hat, ist es wirklich höchste Zeit, daß sich die Konsumenten kräftig rühren. Die Notwendigkeit, einen großen Teil des Schweinebestandes abzuschlachten, ist von der Regierung längst anerkannt worden, die aus dieser Erkenntnis sich ergebenden energischen Maßnahmen sind aber ausgeblieben, und mit jedem Tage des Aufschubs verringert sich der Vorrat der zur menschlichen Ernährung geeigneten Pflanzenstoffe um eine beträchtliche Menge.

*

Die Geschäftshuber der Kriegszeit.

Der Krieg hat bei manchen Leuten einen Geschäftssinn geweckt, dessen Betätigung man mit großem Mißtrauen betrachten muß. Auch kann man die Objekte, welche von diesen Herrschaften ausgesucht werden, um an ihnen Geschäfte zu machen, nicht eindringlich genug vor diesen warnen. Das Gebiet, auf dem diese menschenkundigen Geschäftemacher arbeiten und ernten wollen, und zwar leicht arbeiten und schwer ernten wollen, liegt bei den Fäden und Beziehungen, welche die Daheimgebliebenen mit den im Felde stehenden Angehörigen verbinden. Sie wissen, daß die Gemütsstimmungen, die dabei in Frage kommen, sich leicht geschäftlich und nutzbringend ausbeuten lassen. Sie wissen, daß gerade bei der großn Gemeinde derer, die nicht alle werden, fast immer das gute Gemüt dem Verstand ein Schnippchen schlägt, wenn ein solcher gerissener Geschäftshuber an ihre Gefühle appelliert. Da sind Anhänglichkeit, Freundschaft, Liebe, Trauer und Stolz, welche die Geschäfte vermitteln, bei denen die Träger dieser Gefühle hineinfallen.

Heute wollen wir ein Beispiel anführen, wie der berechtigte Stolz der Daheimgebliebenen auf den Angehörigen, der eine Auszeichnung, z. B. das Eiserne Kreuz, bekommen hat, als Mittel Geschäfte zu machen benutzt wird. So werden von einer solchen geschäftskundigen Firma Briefe und Ansichtssendungen an solche Angehörigen geschickt, um ihnen die Markstücke, oder auch die Markscheine — denn Scheine werden von der edlen Firma wie sie mitteilt auch angenommen — aus der Tasche zu locken. Der Gegenstand, der zur Ansicht gesandt wird, besteht aus einem gläsernen Aschenbecher, in dem unten ein bedruckter Zettel angeklebt ist, der besagt, daß ein (namhaft aufgeführter) Krieger das Eiserne Kreuz erhalten habe. Die Firma hat sich die Listen der Empfänger des Eisernen Kreuzes verschafft, versieht mit einem Namenszettel eine Anzahl der Glasdinger und schickt sie an die Eltern oder Verwandten des betreffenden Soldaten mit diesem Begleitschreiben:

Hochwohlgeboren!

Hiermit bin ich so frei, Ihnen einen Sie besonders interessierenden Zeitungsausschnitt — bestens gratulierend — zur Erinnerung an die jetzige große Zeit anzubieten. Es sollte mich freuen, wenn der Gegenstand Ihren Beifall findet und bitte ich um gefällige Einsendung des Gegenwertes von 2 Mark (auch in Marken oder Scheinen). Sollte wider Erwarten der Gegenstand kein Interesse für Sie haben, so wäre ich Ihnen für gefällige Rücksendung sehr dankbar und wollen Sie gehabte Bemühungen gütigst entschuldigen. Hochachtungsvoll (Unterschrift).

Der Aschenbecher, auf dem man über den Namen des Helden seine Tabakpfeife ausklopfen soll, bietet für die zwei Mark, die eingesandt werden sollen, einen „Gegenwert" von höchstens — 20 Pfennigen! Gehe also niemand den Geschäftemachern auf den Leim! Wer für seine im Felde stehenden Angehörigen etwas tun will, sende ihnen für die 2 Mark was Eßbares und Rauchbares ins Feld.

* * *

Die Brotkarte einzuführen, hat der Vorstand des Konsum- und Sparvereins für Rüstringen und Umgegend beschlossen und wird auf die diesbezügliche Bekanntmachung im Anzeigenteil hingewiesen.

Strenge Grenzkontrolle für Angehörige des Heeres. In Abänderung des bisher beobachteten Verfahrens wird demnächst, von einem noch näher zu bestimmenden Zeitpunkte ab, für die Transporte in der Richtung nach dem Inland auch für die Angehörigen des Heeres — abgesehen von geschlossenen marschierenden Heereskörpern — eine zollamtliche Nachschau in bezug auf sämtliches mitgeführtes Gepäck und alle Warensendungen Platz greifen, und zwar, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um alleinreisende Personen oder größere Personen- oder Warentransporte handelt, ob die Reise oder der Transport zu Fuß oder zu Pferde, mittels Privat- oder öffentlichen Fuhrwerks, mittels Eisenbahn oder auf dem Wasserweg erfolgt, und ob die in Betracht kommenden Reisenden oder Transportführer Militärpersonen oder Vertreter des Roten Kreuzes, des Johanniter- oder Malteserordens oder Privatpersonen sind. Post- und Frachtsendungen unterliegen gegebenenfalls der Nachschau und Untersuchung auf den Bestimmungsstationen. Auf wichtigeren Grenzstationen werden besondere Bahnhofswachen zur Ueberwachung des Personen- und Warenverkehrs eingerichtet. Alle vorbezeichneten Personen haben sich der zollamtlichen Nachschau unweigerlich zu unterwerfen. Diese erstreckt sich auf alle mitgeführten Gegenstände. — Diese Maßnahmen richten sich gegen die unbefugte Mitnahme von Beutestücken. Auch empfiehlt es sich aus dem gleichen Grunde, bei Mitnahme oder Beförderung im feindlichen Auslande gekaufter Gegenstände nach der Heimat eine Bescheinigung des Verkäufers über den rechtmäßigen Erwerb der Gegenstände vorzuweisen oder beizufügen. Eine ordnungsmäßig quittierte Rechnung wird zu diesem Zweck in der Regel genügen.

Wilhelmshaven, 10. Februar.

Eine Warnung, die scheinbar von der Aufsichtsbehörde ausgeht, wird in den hiesigen Blättern an die Kartoffelhändler gerichtet. Es heißt darin, da nun aus gewissen Umständen heraus die Kartoffelhöchstpreise aufgehoben worden seien, dringend vor Preistreibereien gewarnt werde, wie sie sich im Anfange der Mobilmachung leider mehrere gewissenlose Geschäftsleute zu Schulden kommen ließen. Das Fordern übertriebener Preise ist einmal Wucher und steht unter Strafe, dann aber erregt es Mißstimmung in der Bevölkerung. Wer hierdurch die öffentliche Ordnung der Festung stört, muß gewärtig sein, daß die Militärbehörde die Ursache dieser Störung beseitigt, d. h. auf deutsch: der Militärpolizeimeister wird das Geschäft schließen oder den Schuldigen als lästig aus der Festung verweisen.

August Haverkamp gestorben.

Bremerhaven, 10. Februar. In der vergangenen Nacht ist der Redakteur und Geschäftsführer der Norddeutschen Volksstimme, August Haverkamp, im Alter von 51 Jahren gestorben. Haverkamp war auch Kandidat des 19. hannoverschen Wahlkreises Geestemünde-Neuhaus und Mitglied des Stadtrates von Bremerhaven.

Aus aller Welt.

Ein wegen Unterschlagung verurteilter Polizeibeamter. Am Dienstag hatte sich vor dem Potsdamer Schwurgericht der 57 Jahre alte Polizeioberassistent beim Magistrat in Brandenburg Paul Einbrodt wegen Amtsvergehens zu verantworten. Der Angeklagte hat seit 1904 angeblich aus Not, in die er durch seine aus 10 Kindern bestehende Familie geraten sei, in etwa 110 Fällen Portemonnaies, die er als Fundsachen aufbewahren mußte, Beträge von insgesamt etwa 250 Mark entnommen. Außerdem hat er sich in vier Fällen die Stempelvorschüsse von Einbürgerungsanträgen in Höhe von 120 Mark angeeignet und schließlich in drei Fällen die von Gastwirten erhobenen Gebühren von je 25 Mark für die Erlangung von Konzessionen nicht eingetragen und für sich verwendet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis.

Briefkasten.

Nach Wildeshausen. 1. Ein Rückblick aus dem Jahre 2000 von Bellamy ist erst vor einigen Monaten im Parteiverlag von J. H. Dietz Nachf. in Stuttgart in neuer Auflage erschienen. 2. Kann nur ein Fachmann beantworten. 3. Ja. 4. Schiffe haben die Japaner bei der Eroberung Tsingtaus nicht erbeutet, die Geschütze wurden wohl so gut wie alle unbrauchbar gemacht, über die Menge der dem Feinde in die Hände gefallene Munition ist nichts bekannt geworden. 5. Das erste Krematorium in Deutschland wurde 1878 in Gotha erbaut, das in Bremen 1905.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Parteigenossen! Raucht Tag-Zigaretten.

Fabriklager: Heinrich Brauer, Hamburg 22, Rönnhaidstr. 9. [6072] **Fernsprecher Gr. 8, Nr. 705.**

Bekanntmachung.

Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zur eigenen Verwertung von Küchenabfällen sind für den Amtsbezirk Rüstringen in Zukunft an den Stadtmagistrat Rüstringen zu richten. [8198

Rüstringen, 8. Februar 1915.

Der Militärpolizeimeister.
Dr. Hilmer.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung des Gemeinderats ist als stellvertretender Gemeindediener der Maler Johann Popken, Schortens, bestellt und auf sein Amt verpflichtet worden. Derselbe ist als Vollziehungsbeamter ab 9. Februar d. J. bestellt. [8223

Schortens, den 9. Febr. 1915.

G. Gerdes, G.-V.

Ackerverpachtung!

Pächter wollen sich **Sonnabend den 13. d. M.,** vorm. 11 bis 1 Uhr, Peterstraße 49, Ecke Grenzstraße melden. [8226

Bodengesellschaft Wilhelmshaven-Bant m. b. H.

Volksküchen, Rüstringen

Mellumstraße u. Ulmenstraße.

Belg. Riesen-Rammler

72 cm lang, 15 Pfund schwer, empfehle zum Decken. [8236

Wilh. Meier, Rüstringen, Adolfstraße 27.

R. Winter

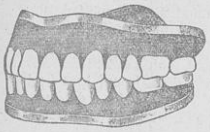
Färberei und chem. Waschanstalt,
Rüstringen, Peterstr. 59. [8081

Wilhelmsh. Bügelinstitut

Marktstraße 38, I
Friedrichstraße 4, part. l.
besorgt Aufbügeln, Reparaturen, Reinigen sämtlicher Garderoben **prompt und billig.** [7801

Gehrock-Anzug

billig zu verk., auch Rock allein. 8215] Kieler Straße 14, p. l.



Zahn-Atelier R. Zerfuss

Rüstr., Wilhelmsh. Str. 23.
Künstl. Zähne, Plomben rc.
Vorbereitung des Mundes bei künstlichem Zahnersatz gratis 34] Teilzahlung gestattet.

Einswarden.

Modenzeitungen Zeitschriften rc.

liefert prompt
Rudolf Wersin
Volksbuchhandlung.

Gesucht auf sofort ein Bierfahrer

für dauernde Arbeit. [8231
G. A. Pilling, Kaiserstr. 22.

Plätterinnen

u. Lehrmädchen unter günstigen Bedingungen gesucht.
Dampfwaschanstalt Frauenlob
W. Helmstedt [8233

Morgenmädchen gesucht.

8221] Wilhelmstraße 10.

Dreiräum. Wohnung gesucht

Offerten unter **N. B. 8234** an die Filial-Exp. d. Bl. Ulmenstr. 24.

Gut möbl. Zimmer

Nähe der Werft, von zwei anständigen Arbeitern (Handwerkern) im Preise von 16 bis 20 Mark **zu mieten gesucht.**
Offerten unter **N. B. 8222** an die Exped. d. Bl.

Städtische Volksküche I

Rüstringen, Mellumstr.
Warmes Abendessen
von 5½ bis 7 Uhr.

5. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 2. Klasse 12. u. 13. Febr. Kauflose ½ 80 Mk., ½ 40 Mk., ¼ 20 Mk., ⅛ 10 Mk. empfiehlt
Schwitters
Königl. Lotterie-Einnehmer, Wilhelmsh. Straße 1, gegenüber dem Varieté „Adler". Fernruf 160. [7826

7 junge Legehühner

zu verkaufen. [8220] Harlestraße 2

Verlangen Sie überall [7553

Willes Feldpost-Briefe

Hochfeine preiswerte Qualität!
Bruchsichere Packung!!

	½ Pfd. 100 gr. 10 ₰ Porto	Packung Inhalt	1 Pfd. 200 gr. 20 ₰ Porto	Packung Inhalt
Rum-, Arrac-, Cognac-Verschnitt	65 ₰	runde Flasche	110 ₰	plattes Taschenflasche
Angostura, Boonekamp, Rotwein-Punsch-Extr.	75 ₰		130 ₰	
Deutscher Cognac, Weinbrand	90 ₰		160 ₰	

1 Pfund-Pakete sind vom 1. bis 7. Februar zulässig.

Käuflich in Apotheken, Drogen-, Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften.

Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg i. Gr.
Weingrosshandlung und Dampf-Cognacbrennerei.

Konsum- u. Sparverein für Rüstringen und Umgegend

e. G. m. b. H.

Durch die Bundesratsverordnung vom 25. Januar ist unsere Brotproduktion auf 75 Proz. beschränkt. Es ist daher unmöglich, allen an uns gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung des Brotes vornehmen zu können, haben wir beschlossen, Brotkarten einzuführen. Wir bitten unsere Mitglieder, sich am

Donnerstag den 11. d. M.

in unseren Verteilungsstellen zum Zwecke der Ausstellung einer solchen Karte in eine Liste eintragen zu lassen. Angegeben muß werden: **Mitgliedsnummer, Name, Wohnung und die Zahl der zum Haushalt gehörigen Personen.** — Die Eintragung in zwei Verkaufsstellen ist zwecklos, da wir für jedes Mitglied nur eine Karte ausstellen und uns die Arbeit nur erschwert. Wir bemerken ausdrücklich, daß die Einführung dieser Karten nur eine möglichst gleichmäßige Verteilung bezweckt. Eine Verpflichtung, jedem Mitgliede Brot zu liefern, können wir leider nicht übernehmen, da das uns zur Verfügung stehende Mehlquantum nur ein beschränktes ist.

Aeußerste Sparsamkeit ist daher am Platze!

8227] **Der Vorstand.**

Wilh. Vassmehl & Co.

G. m. b. H.
Osnabrück.

In fast sämtlichen Kolonialwarengeschäften zu haben. [31
1 Pfund kostet 40 Pf.
½ Pfund kostet 20 Pf.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Die Kassenräume sind geöffnet
vormittags von 8 bis 1 Uhr
nachmittags von 5 bis 6½ Uhr
Die Kassendrogerie nachmittags bis 8 Uhr. [3281

Mittwoch nachmittags und Sonntags bleiben die Kassenräume geschlossen. Der Vorstand: Wilh. Götke, Vorsitzender.

Nahrhaft! :::: Wohlschmeckend!

Gerstenflocken

als Ersatz für Brot

Oldenburger Konsumverein. 8229

Billig! : Bekömmlich! : Billig!

Arbeitsvermittlungsstelle und Wohnungsnachweis

des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 63 (Rathaus).

Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165. Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vorm. und von 3 bis 6½ Uhr nachm. (außer Sonnabends nachm.).

Offene Stellen:	Stellensuchende:
15 Arbeiter, 5 Laufburschen, 4 Schlosser, 3 Dreher, 5 Stundenfrauen.	3 Laufjungen nach der Schulzeit, 2 Maurer, 3 Schneiderinnen, 3 Dienstmädchen.

Wohnungs-Angebote	Gesuche [8235
8 4—9räumige Wohnungen	50 4—7räumige Wohnungen
1 3räumige Wohnungen	46 2—3räumige Wohnungen
10 möblierte Zimmer und Logis.	40 möblierte Zimmer und Logis.

Achtung! Achtung!

Bürger-Verein Neubremen.

Sonnabend den 13. Februar, abends 8.30 Uhr im Vereinslokale **W. Halweland:**

Ordentl. Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresabrechnung.
2. Wahl des Gesamtvorstandes.
3. Hebung der Beiträge.
4. Wahl der Bibliothekare.
5. Verschiedenes.

[8225

Vollzähliges Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Hilfsverein zur Unterstützung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern.

Unsere Sammelstellen befinden sich im Rathausklubzimmer Wilhelmshavener Straße, von 5½ bis 6½ Uhr geöffnet, Gökerstraße 59, von 5 bis 6 Uhr geöffnet, Bismarckstraße 155 (Kopperhörn), von 5 bis 6 Uhr geöffnet.

Geldspenden erbitten wir an unsere Bezirkssammler, an die Geschäftsstellen der Rüstringer Sparkasse, an das Rathaus Zedeliusstraße, Zimmer 1 oder für die von uns aufgestellten Sammelbüchsen.

Warenspenden, Kleidungsstücke usw. nehmen unsere Annahmestelle im Hause von Herrn Ziegeleibesitzer Friedrichs, Ebkeriege 57 und obige Sammelstellen gern entgegen.

Unterstützungsanträge sind anzubringen im Rathause, Bismarckstraße, Zimmer 8.

Die Arbeitsvermittlungsstelle und der **Wohnungsnachweis** befinden sich im Rathause Wilhelmshavener Straße, Zimmer 7. — Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6½ Uhr nachmittags.

Die Nähschule befindet sich Wilhelmsh. Straße 79, dieselbe beschäftigt Frauen, deren Männer unter den Fahnen stehen. Angefertigt werden Näharbeiten und Garderoben einfacher Art.

Die Kinderhorte am Mühlenweg (neben der Fortbildungsschule), im kleinen Schulgebäude Wilhelmshavener Straße und im Hause Ecke Grenz- und Peterstraße nehmen täglich vormittags um 9½ Uhr Kinder von Kriegsteilnehmern im Alter von 3 bis 6 Jahren auf.

Die Beratungsstelle Wilhelmshavener Straße 19, Bureau des Rechtsanwalts Koch, ist täglich geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Sie besorgt die unentgeltliche Anfertigung von Schriftstücken und Adressen aller Art an Behörden und Private, hilft bei Beschaffung von Urkunden und Ausweisen, gibt unentgeltlich Auskunft in Rechtsangelegenheiten, sowie Anleitung zur Erlangung von Unterstützung. [6041

Der Vorsitzende des Hilfsvereins.
Dr. Lueken.

Anzeigeformulare

zur Ausbildung eines Handwerks für den Hausbedarf

sind vorrätig in der Exped. des Nordd. Volksblattes.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Wilhelmshaven-Rüstringen.

Nachruf!

Auf den Schlachtfeldern im Westen starben folgende Kollegen den Tod fürs Vaterland:

Carl Janssen

Hilfsarbeiter, unser langjähriger Schriftführer im Zweigvereins-Vorstand,

Joh. Frerichs

Maurer, Sanderbusch.

Ehre ihrem Andenken! [8219] **Der Vorstand.**

Deutscher

Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen.
Donnerstag den 11. Februar abends 8½ Uhr:

Branchen-Versammlung

der Schlosser u. Schmiede Klempner und Elektriker
bei **W. Halweland,** Grenzstr. 38.
Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. [8204
Die Branchenleitung.

Sozialdem. Wahlverein Nordenham.

Donnerstag den 11. Februar, abends 8½ Uhr.

Mitglieder-Versammlung

in Kohners Lokal.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erforderlich.
8150] **Der Vorstand.**

Haararbeiten

für jegliche Frisur, als Zöpfe, Unterlagen, Tupets, Perrücken rc. sowie die als **Geschenke** so beliebt. Haarketten für Damen u. Herren, Broschen, Armbänder, Ringe rc. liefert in bester Ausführung zu **billigen Preisen**

Elise Morisse
Rüstringen,
Wilhelmsh. Straße 2, II.

Warne 8217

hiermit jeden meiner Frau etwas auf meinen Namen zu borgen, weil ich nicht für Zahlung hafte.
Jann Saffen, Einswarden.

Verloren [8216

ein **Portemonnaie mit Inhalt.** Abzugeben in der Exped. d. Bl.

Neuer Herren-Schirm

mit gelbem Griff am Sonntag morgen beim Wilhelmsh. Bahnhof stehen geblieben. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben in der Exp. d. Bl. [8218

Deutscher

Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Oldenburg.

Nachruf!

Am Sonntag den 7. Febr. verstarb unser langjähriges treues Mitglied

Hinrich Suhr Tungeln

im Alter von 59 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 1 Uhr, vom Sterbehause aus statt.
8219] **Der Vorstand.**

Samariter-Kolonne Rüstringen

Nachruf!

In Feindesland starb den Tod für das Vaterland unser Genosse

Carl Janssen

Wir werden den Gefallenen in gutem Andenken behalten.
8230] **Der Vorstand.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres teuren Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Hilfspredigers und die vielen Kranzspenden, sagen wir unseren herzlichsten Dank. [8228

Witwe Zemble und Tochter.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
29. Jahrg. Nr. 35.

Norddeutsches Volksblatt

Donnerstag
den 11. Februar 1915.

Der Krieg und die Geschlechtskrankheiten.

Zu den unvermeidbaren Uebeln, die leider nur allzu oft als Begleiterscheinung, auch als Folgeerscheinung der Kriege aufzutreten pflegen, gehören auch die Geschlechtskrankheiten. Die Trennung Hunderttausender junger gesunder Männer von ihren Frauen und Geliebten, die tägliche Berührung mit Frauen und Mädchen anderer Städte und Nationen, ihre Massenansammlungen in Feldheeren und Garnisonen hat von jeher den Anlaß zu geschlechtlichen Ausschweifungen gegeben; sie führt mit einer gewissen Notwendigkeit an diesen Orten zu einem gewaltigen Anschwellen der Prostitution und damit auch der Geschlechtskrankheiten. Wenn auch heute die Prostitution nicht mehr die Rolle in den Armeen spielt, wie in früheren Jahrhunderten, wo ganze Dirnenheere als ständiger Troß die Truppe begleiteten, so muß man doch auch jetzt mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß in und nach dem Kriege Prostitution und Geschlechtskrankheiten in erheblichem Maße ansteigen werden. Schon jetzt können wir sehen, wie in der Heimat sich die gewerbsmäßigen Prostituierten an die Freiwilligen, den Landsturm, die Besatzungsmanschaften der Festungen und die genesenen Verwundeten heranmachen. Aber auch die fremdländischen Prostituierten in den eroberten Städten sind eine nicht zu unterschätzende Gefahr.

Wenn auch der diesmalige Krieg viel erbitterter ist als alle Kriege früherer Zeiten, so wird doch mit der Zeit eine gewisse Annäherung der Soldaten auch an die weibliche Bevölkerung eintreten, und da sind es natürlich die minderwertigen Elemente, welche zuerst ihren Nationalstolz fallen lassen und — schon aus Selbsterhaltungstrieb — sich mit den fremden Truppen einlassen werden. Die Erfahrung früherer Kriege lehrt, daß die Geschlechtskrankheiten nicht in der ersten Zeit der großen Feldschlachten, sondern erst später, wenn die Truppen sich in Feindesland häuslich einrichten, anzusteigen pflegen. Man muß ferner im Auge behalten, daß außer den gewerbsmäßigen Prostituierten sowohl im Inland als auch im Ausland viele Tausende von leichtlebigen Mädchen und Frauen, die durch die Ungunst der Zeit ihre Arbeit und ihre Freunde verloren haben, zu den nächstliegenden Aushilfsmittel — der Prostitution — greifen werden. Es muß Aufgabe der Organe der öffentlichen Gesundheitspflege sein, hier, soweit es irgend möglich ist, durch eine strenge Ueberwachung dem Schlimmsten vorzubeugen, und man wird in diesen Ausnahmezeiten selbst schärfere Maßregeln als in Friedenszeiten gutheißen können. Man wird ferner vor allem versuchen müssen, durch soziale Maßnahmen der Arbeitslosigkeit und Not der weiblichen Bevölkerung zu steuern. Aber man muß auch die Soldaten selbst auf die ungeheuren Gefahren, die ihnen von dieser Seite her drohen, aufmerksam machen und sie davor warnen, zu einer Zeit, wo von ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit das Wohl des Vaterlandes abhängt, durch Geschlechtsverkehr mit fremden Frauen ihre Gesundheit aufs Spiel zu setzen. Das geschieht ja nun schon durch die Militärbehörden, kann aber naturgemäß, da diese jetzt so wichtige anderweitige Aufgaben zu lösen haben, nur beschränktem Umfange geschehen. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat daher geglaubt, die Bestrebungen der Armeeleitung zu unterstützen, indem sie nicht nur ihre Flugschriften in Tausenden Exemplaren an die Soldaten und Seeleute verteilen läßt sondern auch ein besonderes kleines „Soldaten-Merkblatt" ausgearbeitet hat, welches für die Soldaten daheim und in Feindesland bestimmt ist.

Schneller als man geglaubt hat, haben sich die Befürchtungen bewahrheitet. Aus fast allen größeren Garnisonen wird über die große Zahl geschlechtskranker Soldaten berichtet; überall sind in den Lazaretten ganze Abteilungen mit Venerischen gefüllt, die ihre Krankheit zum Teil in den heimischen Garnisonen, zum anderen Teil in französischen und belgischen Bordellen oder von herumvagierenden polnischen Prostituierten erworben haben. Unter diesen Kranken ist leider auch eine große Zahl von Landwehr- und Landsturmleuten, deren Erkrankung um so gefährlicher ist, als die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen ist, daß sie ihre Krankheit nach ihrer Rückkehr in die Familie übertragen. Ein nicht geringes Kontingent bilden auch die Beurlaubten und Rekonvaleszenten, welche sehr häufig, bevor sie wieder zur Front zurückkehren, eine Geschlechtskrankheit akquirieren. Was ist dagegen zu tun? In der Zeitschrift für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten empfiehlt Haberling folgende Maßnahmen:

Dem Truppenkommandanten ist sofort ein Verzeichnis aller öffentlichen Dirnen zu übermitteln, sobald in einem Ort geschlechtliche Erkrankungen vorkommen. Die ärztliche Untersuchung soll spätestens alle 8 Tage wiederholt werden, die krank Befundenen werden unter Bewachung interniert, die gesund Befundenen erhalten eine Ausweiskarte mit der Unterschrift des Truppenführers, auf der die Tage der einzelnen Untersuchungen verzeichnet sind. Nur solche dürfen besucht werden. Die Vorschläge mögen gut sein, aber es ist dabei zu bedenken, daß bei einem gonorrhöisch erkrankten Mädchen es häufig sehr schwer ist, selbst durch mikroskopische Untersuchungen Gonokokken nachzuweisen. Und im Kriege ist das auch nicht so einfach. Der Wert der Ausweiskarte ist doch recht problematisch. Noch gefährlicher ist die Anweisung, die Soldaten auf den Verkehr mit gewerbsmäßigen Dirnen mit Ausweiskarten hinzuweisen. Steht man auf dem Standpunkt, daß Enthaltsamkeit in Feindesland für unsere Soldaten unmöglich ist, dann begnüge man sich nicht mit Halbheiten und untersuche die Mädchen täglich. Auch die Soldaten müßten recht oft untersucht werden. Will man Aerzte für diese Untersuchungen nicht gern heranziehen, so betraue man das niedere Sanitätspersonal mit dieser nicht sehr feinen, aber auch nicht sehr schwierigen Aufgabe. Schutzmittel müßten zur Verfügung stehen, die Soldaten müssen, auch in Feindesland, früh im Quartier sein, auch bei geringstem Verdacht müssen die Soldaten sich dem Truppenarzt offenbaren.

Der Verfasser des Merkblattes steht auf dem Standpunkt, dem man auch in allen Teilen zustimmen kann, daß in einer Zeit, welche so große Opfer an jeden einzelnen stellt, das Verlangen nach Enthaltung im Geschlechtsverkehr auch für den Soldaten, der seine Kraft wahrlich anderweitig zur Genüge braucht, keine allzu rigorose Forderung ist. Nur so kann verhütet werden, daß nicht jetzt schon viele Soldaten durch venerische Infektion kampfunfähig gemacht werden. Aus diesem Sinne heraus ist auch das Merkblatt entstanden.

*

Merkblatt für Soldaten.

Jeder Soldat hat die heilige Pflicht, sich für sein Vaterland gesund zu halten, doppelt und dreifach in Kriegszeiten, wo an seine Leistungsfähigkeit die größten Anforderungen gestellt werden.

Durch nichts wird Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Soldaten so geschädigt als durch die Geschlechtskrankheiten: Syphilis und Tripper. Sie verursachen nicht nur große Schmerzen, sondern machen den Mann auch schlapp, marsch- und kampfunfähig — ganz zu geschweigen der schweren Gesundheitsschädigungen, welche diese Krankheiten für das ganze spätere Leben nach sich ziehen.

Geschlechtskrankheiten holt man sich bei leichtsinnigen Mädchen und Frauen, die infolge ihres lockeren Lebenswandels fast alle krank sind und ihre Krankheit dann wieder auf die Männer, mit denen sie verkehren, übertragen. Der Soldat muß daher besonders in Kriegszeiten sich von diesen Mädchen streng fernhalten, sowohl in Feindesland als auch in der Heimat, wo er in Quartier liegt.

Er muß sich besonders vor dem Genuß geistiger Getränke (Schnaps, Bier, Wein) in acht nehmen, da er im Rausch, ja schon in leichter Angetrunkenheit leichter der Verführung unterliegt. Er muß, soweit das irgend möglich ist, nicht nur den übrigen Körper, sondern auch die Geschlechtsteile peinlich sauber halten.

Er muß während der ganzen Dauer des Krieges gesund und frisch bleiben in seinem eigenen Interesse und im Interesse des Vaterlandes, das für den Kampf um seine Freiheit die ganze Kraft eines jeden braucht.

Wer das Unglück hatte, schon vor dem Kriege eine Geschlechtskrankheit zu bekommen, melde jede kleinste Verschlimmerung dem zuständigen Arzt, damit nicht durch Vernachlässigung ein ernstes Leiden entsteht.

Soziales und Volkswirtschaft.

Kriegsfürsorge in Hamburg. Die Hamburger Bürgerschaft genehmigte den Senatsantrag auf Einsetzung einer Behörde für Kriegsversorgung, die nach ihrem Ermessen Lebensmittel, Futtermittel und sonstige Bedarfsgegenstände zur Sicherstellung der Versorgung Hamburgs beschaffen und abgeben soll, mit der Abänderung, daß diese Aufgabe nicht einer Behörde, sondern einer Kommission von je zwei Mitgliedern des Senats und der Bürgerschaft sowie einem vom Senat zu ernennenden Mitglied übertragen werden soll, und stellte ihr zwölf Millionen Mark für diesen Zweck zur Verfügung. In die Kommissionen wurde auch ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion gewählt. Ferner wurde ein Betrag von sechs Millionen Mark für die staatliche Mehlversorgung bewilligt.

Aus dem Lande.

Schortens. Goldsammlung. Zur Umwechslung wurden von einer Einwohnerin 250 Mark Goldgeld im Gemeindebureau abgegeben und wird das Goldgeld der Bank überführt. Der Gemeindevorstand nimmt weitere Goldsammlungen gern entgegen und wollen diejenigen, welche noch Goldgeld im Besitz haben, dieses einwechseln.

— Der bisherige Stellvertreter des zur Fahne einberufenen Gemeindedieners Folkert Albers Schriftsetzer Bentlage ist gleichfalls zur Fahne einberufen. Es wurde nunmehr der Maler Popken aus Schortens als Stellvertreter angenommen.

— Die Maul- und Klauenseuche wurde unter dem Viehbestande des Landhäuslings Gerhard Harberts in Klosterneuland festgestellt.

Varel. Holzverkäufe finden am Dienstag den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Kaffeehaus für das Revier Jungholz und am 18. Februar im Neuenburger Holz und zwar in der Wirtschaft zum Grünen Wald bei Bockhorn statt. Im Vareler Holz kann das zum Verkauf stehende Holz am Verkaufstage von morgens 8 Uhr an besehen werden. Im Neuenburger Holz kann es am 14. Februar, nachmittags 2 Uhr, und am Vormittag des Verkaufstages vorgezeigt werden.

Oldenburg. Die Eisenbahnbetriebskrankenkasse hat im Interesse der Kriegsteilnehmer und deren Familienangehörigen ihre Leistungen erweitert und denen der Ortskrankenkassen angepaßt. In einigen Punkten mögen sie noch darüber hinausgehen. Es ist bestimmt worden, daß bei freiwilliger Weiterversicherung die bisherigen Leistungen der Kasse diesen Personen und ihren Angehörigen in vollem Maße zugute kommen sollen. Für die Dauer einer Krankheit oder Verwundung wird künftig Krankengeld nach der betreffenden Lohnklasse gezahlt, falls unter gewöhnlichen Verhältnissen Arbeitsunfähigkeit vorgelegen hätte. Ebenso steht den Familienangehörigen im Falle des Todes des Versicherten Anspruch auf Sterbegeld zu. Daneben laufen die Bestimmungen über Familienhilfe, die erst kürzlich wesentlich erweitert wurden, weiter. Die gesetzlich

Feuilleton.

Die Oberwälder.

Roman von Alfred Bock.

Nachdruck verboten.

Er setzte seinen Zwicker auf, nahm seine Belege zur Hand und las die einzelnen Posten vor.

Darauf fuhr er fort: „Sie sehen, daß die Spar- und Darlehnskasse, auch wenn man die Dortmunder Hypothek auf das Verlustkonto setzt, noch immer ein schönes Vermögen besitzt. Es ist mir unerklärlich, wie das Gerücht entstehen konnte, die Genossenschaft wäre bankrott. So etwas in die Welt zu schreien, ohne daß man's beweisen kann, ist gewissenlos, ja strafwürdig! Ueberblickt man den Geschäftsgang der Spar- und Darlehnskasse, muß man der Wahrheit gemäß sagen, sie hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon recht viel Gutes gewirkt. Ich will hier keine Namen nennen. Die Kasse hat Leuten in die Höhe geholfen, die vor dem Ruin gestanden haben. Das ist sehr erfreulich. Hoffentlich werden Sie nicht die Torheit begehen und die Auflösung der Genossenschaft beschließen. Es muß eine Ehrensache für Sie sein, die Wohltat der Kasse dem Dorf zu erhalten. Wenn Sie zur Neuwahl des Vorstandes schreiten, seien Sie auf der Hut, suchen Sie sich Männer aus, die ihrer Aufgabe gewachsen sind. Ist die Ernte schlecht gewesen, streut der Sämann doch wieder seinen Samen aus. Also frisch ans Werk! Und halten Sie unsern Waylspruch hoch: Wir können viel, wenn wir zusammenstehen!"

Kaum, daß der Revisor geendet hatte, zogen Vorstand und Aufsichtsrat völlig niedergeschmettert ab, um unter sich zu beraten, wie sie sich verhalten sollten.

Der Hennerskarl rief ihnen nach: „Das heißt man auf gut Deutsch Dreck am Stecken!"

Sich an den Revisor wendend, sagte er: „Sie sein mein Mann! Sie haben was übrig für uns' Dorf. Die Kass' muß bleiben. Ein Hundsfott, wer degegen is!"

Der Kappes am Hirscheck, der seine Einlage gerettet sah, war vor Freude ganz aus dem Häuschen.

„Herr Revisor," rief er, „mir fällt ein Stein vom Herz. Wie die Kass' den Karren aufschnäppen ließ, hab ich mir Krot (Kummer) und Gedanken gemacht. Ich hab noch gest' wider meine Frau gesprochen: ‚Ammiche, ich sein's dicksack. Wann ich's doch emal erleben tät, daß ich morgens mit meinen alten Knochen tot die Trepp' herunter käm.' Krieg die Krommenot! Alleweil mein ich grad, ich wär wieder jung geworden. Könnt hoppeln wie das Kalb auf der Wies'!"

Sprach's und führte zum Ergötzen der Versammlung ein paar Luftsprünge vor, die eines Kirmesburschen würdig waren.

Nachdem der Revisor sich entfernt hatte, ließen alle ihrer Lustigkeit freien Lauf.

Der kleine Klumpf aber erhob seine warnende Stimme. Den Herren vom Vorstand und Aufsichtsrat fiel's nicht schwer, aus vollem Beutel das Geld zu zahlen. Das half soviel wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. Solange die einen bei der vollen Schüssel saßen, die andern sich kümmerlich durchschlagen mußten, solange die Kluft nicht überbrückt war, die die besitzlose Klasse von den Kapitalisten trennte, war kein Grund da, zu frohlocken.

Auch der Polenschmied stimmte nicht in die allgemeine Fröhlichkeit ein.

„Unser Wissen und Verstand ist von Finsternis umhüllt," sprach er mit einem Gesicht, als wollt er die Pfalz vergiften. „Der Krämerskarl kann net mehr Mattemaul schwätzen, den Schullehrer haben wir fortgekekelt, und die Margolfsmorie is abgewandert. Und 's wär all net nötig gewest. Deswegen war der ganze Spitakel? Wegen dem verfluchten Geld! Wo sich's um Geld dreht, hat der Teufel sein Spiel debei. Das Geld macht die Menschheit narrig und schlecht. Guckt emal so ein Marktstück an, das zehn, auch zwanzig Jahr durch hunderttausig Händ' gangen is. Wie viel Haß klebt dadran, wie viel Neid, wie viel Sündhaftigkeit. Und vielleicht wie viel Blut! Gebrüder, 's schuckert mich! Ihr könnt's ja gemachen, wie ihr wollt. Meine Sag' is: das Geld is net mehr wert, als daß man's risch ausgeben tut. Schorsch, ich kauf mir ein' Aff'!"

Der Wirt, der eben die Plotzkrüge barchte, bot ihm ein Kännchen Branntwein dar. Das goß er mit einem Zug hinunter.

Zwei Fässer Bier wurden angerollt, und ein Gelage begann, das über Mitternacht hinaus die Genossenschaftler beisammen hielt.

— — — — — — — — — — — —

In seiner Kammer lag der Krämerskarl regungslos mit halbgeschlossenen Augen da. Seine linke Körperhälfte war gelähmt. Die Sprache, die er bei dem Anfall verloren hatte, war am andern Tag wiedergekehrt. Der Arzt, den der Nachbar Völbel aus Herbstein herbeigeholt hatte, verordnete kühle Umschläge auf Stirn und Hals. Die machte die Pörtegritt. Noch einmal flackerte das Lebensflämmlein des Kranken auf. Er sagte, der dumpfe Schmerz im Kopf sei verschwunden, er fühle sich freier. Auch der Appetit stellte sich ein. Aber die Besserung dauerte nicht an. Da der Doktor sich ausschwieg, beschloß die Pörtegritt, sich Gewißheit zu verschaffen, wie es um ihren Herrn stünde. Der Völbelsheinrich, als alter Borger, war ihr

Landesbibliothek Oldenburg

voll zu entrichtenden Beiträge werden auch fernerhin zu einem Drittel von der Eisenbahnbehörde getragen. Jenen Bediensteten, die seinerzeit beim Eintritt ins Heer die freiwillige Versicherung nicht fortgesetzt haben, soll g. F. auf Antrag für ihre Person oder ihre Angehörigen eine den obigen Leistungen entsprechende Unterstützung gezahlt werden. Die freiwillige Fortsetzung der Versicherung kann in der bisherigen oder in einer niedrigeren Lohnklasse geschehen. Auch ist späterhin noch ein Wechsel möglich. Zur Inanspruchnahme der Leistungen bedarf es beim Krankengelde einer Bescheinigung der Lazarettleitung über Beginn und Dauer der Behandlung und der Dienstunfähigkeit beim Sterbegelde einer standesamtlichen Bescheinigung. Diese Maßnahmen entsprechen durchweg den bei den Ortskrankenkassen usw. bestehenden Verhältnissen, zum Teil gehen sie darüber hinaus.

— Handwerker-Kriegshilfe. Dem Vorstand der Oldenburgischen Handwerkerkammer ist es gelungen, viele Handwerksmeister, die durch den Krieg ohne Arbeitsaufträge gewesen wären, von den Militär- und Marinebehörden Aufträge und Verdienst zu verschaffen. Es ist an dieser Stelle schon einmal darüber berichtet worden. Heute liegen aber genauere und umfassendere Angaben darüber vor. Danach sind vom Marine-Bekleidungsamt in Wilhelmshaven der Handwerkskammer zugesandt die Zuschnitte zu 3200 blauen Marineüberziehern, 4150 feldgrauen Mänteln, 2970 feldgrauen Uniformröcken, 5500 feldgrauen Hosen, 7200 Brantuchblusen, 4200 Moskiekinhosen, 2230 Brotbeuteln, 1500 Vorratstaschen. Für die fertiggestellten und an das Marine-Bekleidungsamt bis zum 5. Januar 1915 abgelieferten Uniformstücke wurden von dem Marine-Bekleidungsamt an die Handwerkskammer gezahlt 101 798,07 Mark. Für gelieferte Hufeisen wurden der Handwerkskammer vom Artilleriedepot in Oldenburg 80 980,74 Mark gezahlt, die sie an die Schmiedemeister, welche sie hergestellt haben, verteilte. Durch Vermittelung des Deutschen Handwerks- und Gewerbetages gelang es auch dem Vorstand der Handwerkskammer die Herstellung von 108 Proviantwagen an oldenburgische Schmiede- und Stellmachermeister vergeben zu können. Es konnten damit 51 Meister mit Gesellen und Lehrlingen beschäftigt werden. Es wurden dafür 140 000 Mark bezahlt. Die Aufträge für zur Anfertigung von Pferdegeschirren an Sattler in Oldenburg hatten einen Wert von 30 000 Mark. Der Erfolg der Vorstandstätigkeit auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung ist sehr erfreulich und verdient volle Anerkennung, die wir ihm gerne gewähren. Auf diesem Gebiet, wo die Interessen der selbständigen Handwerker und deren Arbeiter gefördert werden, wo der Organisationsgedanke und der Geist der Zusammengehörigkeit geweckt und gefördert wird, werden die Handwerkerkammern bei uns und bei der organisierten Arbeiterschaft Verständnis und Anerkennung finden, nicht aber in den Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, Gesellen und Lehrlinge in das längst unhaltbar gewordene, verflossene patriarchalische Verhältnis zurückzuführen.

— Ein Grundstock für die von der Handwerkskammer einzurichtende Alters-Invaliden- und Erholungskasse ist gefunden. Die Umlage der selbständigen Handwerker zu den Kosten der Handwerkerkammer hat 11 604 Mark mehr erbracht als der Voranschlag, der 24 800 Mark vorsah, verlangte. Von diesem Ueberschuß sollen 11 000 Mark für den genannten Zweck angelegt werden.

— Ein Holzverkauf findet am 19. Februar im Forstrevier Bloherfelde statt. Außer vielem Nutzholz wird auch allerlei Brennholz verkauft. Die Käufer sollen sich um 10 Uhr vormittags bei der Hütte im Walde des genannten Forstreviers einfinden.

— Ein Verbot der Benutzung der Schrotmühlen, wie sie im Besitz der Landwirte sind, ist vom Amt erlassen. Unter dies Verbot fallen alle Schrotmühlen, welche keinem Gewerbebetrieb diene. Die Schrotmühlen sind mit Plomben zu versehen, deren Entfernung den Mühlenbesitzern verboten ist.

Delmenhorst. Holzverkäufe finden am 19. Februar im Forstrevier Hasbruch und zwar in den Forstorten Heuerbusch, Habbrüggerseite, Helle und Kleiriede statt. Neben Nutzholz kommt auch Derbrennholz zum Verkauf. Die Käufer haben sich morgens 9½ Uhr im Forstort Heuenbusch bei der Oberförsterei einzufinden.

Aurich. Ein schweres Brandunglück hat am Montag früh mehrere Familien betroffen. In der Wohnung der 90jährigen alten Jungfer Agena im Hause Nr. 29 der Zingelstraße brach etwa gegen 3 Uhr morgens Feuer aus. Mit rasender Geschwindigkeit verbreitete es sich über den Flügel, in dem drei Familien wohnten. Sie konnten vor den Flammen fliehen, aber nur das nackte Leben retten. Ihre ganze Habe wurde ein Raub der Flammen. Die alte Jungfer konnte nur mit Mühe auf Leitern durch das Fenster gerettet werden. Das Gebäude brannte total nieder und konnte sich die Tätigkeit der Feuerwehr nur auf den Schutz der Nachbargrundstücke beschränken. Diese wurden denn auch vom Feuer verschont.

Hoyershagen i. Gr. Schon wieder ist hier ein großer Bauernhof, dem Landwirt Laue gehörig, ein Raub der Flammen geworden. Zwei große Nebengebäude fielen gleichfalls den Flammen zum Opfer, zwei Pferde, 14 Kühe und mehrere Schweine verbrannten. Eine Menge Getreide, das die Tage vorher gedroschen war, konnte in Sicherheit gebracht werden, dagegen wurden erhebliche Vorräte an Heu und auch zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen vernichtet.

Aus aller Welt.

Bei der Operation eines Hundes vergiftet. Ein trauriges Ende hat der bekannte praktische Arzt Dr. Wilhelm Heidemann gefunden, der früher lange Jahre Chefarzt des Auguste-Viktoria-Heims in Eberswalde und zuletzt ärztlicher Leiter des Sanatoriums Drachenkopf bei Eberswalde war. Dr. H. besaß seit mehreren Jahren einen prachtvollen Pudel, an dem er sehr hing. Vor kurzem erkrankte das Tier und Dr. H. entschloß sich, einen operativen Eingriff an dem Hunde zu machen. Bei der Operation flog ein Eiterpartikelchen Dr. Heidemann an und drang ihm — wahrscheinlich durch einen Hautriß in der Lippe — in das Blut. Bald darauf machten sich bei dem Arzte alle Anzeichen einer Blutvergiftung bemerkbar, an deren Folgen er verstarb.

Ueber drei Wochen unter den Trümmern des Erdbebens. Einer Meldung aus Rom zufolge haben am Sonntag den 7. Februar in Paterno Soldaten aus den Trümmern des Erdbebens vom 13. Januar den dreiunddreißigjährigen Michela Caiolo geborgen, der sich bei guter Gesundheit befand. Caiolo lag unter einem Gewölbe und hat sich ohne Nahrung am Leben erhalten und nur Wasser getrunken. Er wurde in einem Automobil nach Avezzano gebracht, wo er allein und ohne Hilfe ausstieg.

Die Rivalinnen. In der Münchener Post finden wir die folgende tragikomische Kriegsgeschichte: Eine Münchener Plätterin und eine Zigarrengeschäftsinhaberin, beide über den ersten Schmelz der Jugend schon hinweg, teilten sich seit Jahren in die Liebe des gleichen Mannes, eines Versicherungsbeamten, der sich offenbar wenig Gedanken darüber machte, wie seine beiden „Bräute" gegenseitig abrechnen. Die älteren Rechte sowohl den Jahren, wie der Zahl der lebenden Andenken nach, die der weitherzige Bräutigam ihr zu eigen machte, hatte zweifellos die Plätterin. Indes auch die Zigarrengeschäftsinhaberin hatte sich mit ihm so weit eingelassen, daß der Liebe vor etwa 1½ Jahren ein Knäblein entsproß, dem in den nächsten Monaten ein weiterer Erdenbürger folgen wird. Da kam der Krieg und verpflanzte den leichtfertigen Bräutigam schon in den ersten Tagen auf belgisch-französischen Boden. Die beiden Bräute daheim aber überwachten seither mit scharfen Augen gegenseitig ihr Tun und Lassen und keine der eifernden Schönen konnte einen Schritt zur Seite tun, ohne daß die andere in der nächsten Stunde davon erfahren hätte. Trotz der rings lauernden Spionage konnte das Fräulein mit den älteren Rechten auf die Dauer das mit dem Ausgang ihres Geliebten schal gewordene Dasein nicht ertragen und so vergaß sie eines Tages in den Armen eines anderen ihren feldgrauen Bräutigam. Der Treubruch der Plätterin wurde der Rivalin schon am folgenden Morgen, als sie eben ihren kleinen Laden aufmachte, hinterbracht und die lieben Nachbarinnen säumten nicht, den Sündenfall der Untreuen mit dem nötigen Beiwerke auszuschmücken. Begierig lauschte die zweite Braut der Erzählung, um sich dann sofort in folgendem Briefe an den schmählich hintergangenen Feldgrauen zu wenden:

Geliebter Willy! Ich schreibe Dir nicht gern, was die Marie für eine Schlampen ist, wenn sie auch überall herumschreit, daß Du ihr Bräutigam bist und ich wäre eine ausgeschamte Person. Aber die ganze Nachbarschaft kennt jetzt Deine saubere Braut inwendig und auswendig. Es wäre gescheiter, wenn Du Deinen Bubi einmal was zukommen ließest und nicht den B . . . . der anderen, die auch einen Gendarmen zum Vater haben. Aber Du besitzest ja für mich keinen Funken Liebe und auch für Dein Kind nicht, welches jetzt ganz reizend wird und ganz der Papa ist. Der anderen, dem Sch . . . ., schickst Du das viele Geld und weißt gar nicht, wie sie es Dir macht. Es tut einem das Herz weh, wenn man sieht, wie Dein gutes Geld in Anguilotti verpraßt wird. Ihr neuer Liebhaber ist nämlich Anguilotti so gern, und wenn Dein Geld ankommt, holen sie gleich einen ganzen Teller voll. Es ist eine Schand und ein Spott und Du meinst natürlich, sie ist Dir treu bis in den Tod. Ja, Pappendeckel. Ich habe jetzt meine Zeugen, die durch das Schlüsselloch gesehen haben, wie Deine saubere Braut und Er die Anguilotti miteinander gegessen haben. Also schicke ihr nichts mehr und denke auch einmal an mich. Aber Du kennst ja keine Liebe für mich. Mich geht es nichts an. Hoffe trotzdem, daß Du gesund bist und mir auch einmal schreibst. Denn meine Treue ist echt.

Deine Margaret.

Der Feldgraue, der offenbar nicht leicht eifersüchtig zu machen ist, sandte den Brief umgehend an seine Liebe mit den älteren Rechten, und da in dem Schreiben Wendungen vorkamen, die sich auch nicht andeutungsweise wiedergeben lassen, so stellte diese Beleidigungsklage. Die zweite eifersüchtige Braut erhielt für ihre leidenschaftliche stilistische Uebung eine Geldstrafe von zwei Talern.

Vermischtes.

Der fromme Wunsch eines alten Mütterchens. Einem Feldpostbriefe über die Kämpfe in Mülhausen zu Anfang August entnimmt die Frankf. Ztg. folgende heitere Episode: . . . Ueber ein recht lustiges Vorkommnis, das sich am 19. August bei der hier stattgefundenen Schlacht zutrug und erst nachträglich bekannt wurde, will ich Dir noch berichten. Während der Kampf in und um die Vorstadt Dornach tobte und die Franzosen mit großer Uebermacht vordrangen, trug es sich zu, daß eine Abteilung Deutsche und eine Abteilung Franzosen an einer Straßenecke plötzlich unvermutet aufeinanderstießen. Sofort stürzten die Gegner mit Bajonett und Kolben aufeinander los. Da plötzlich mitten im ärgsten Getummel wurde von einem der Häuser ein Laden aufgerissen und ein altes Mütterlein schrie mit kräftiger Stimme auf die Kämpfenden ein: „Wollet ihr anander geh lo!" (Wollt ihr einander gehen lassen.) Leider war das ein frommer Wunsch; denn der Kampf ging mit ungemindeter Erbitterung weiter.

Hochwasser.

Donnerstag, 11. Febr.: vormittags 10.35, nachmittags 11.05

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 16 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet . . . . . 1 Mark 50 Pfennig

Krauß, Der Europäische Kriegsschauplatz in 2 Karten im Maßstab 1:1 500 000. Westlicher Teil, Größe 76×62 cm. — Östlicher Teil, Größe 76×71 cm. Jede Karte in Umschlag gefaltet 80 Pf.

Krauß, Französisch-belg.-englischer Kriegsschauplatz. Maßstab 1:2 250 000. Größe 48½×36 cm. In Rocktaschenformat gefaltet . . . . . 40 Pfennig

Krauß, Russischer und Serbischer Kriegsschauplatz. Maßstab 1:3 700 000. Größe 48½×31½ cm. In Rocktaschenformat gefaltet . . . . . 40 Pfennig

Diese beiden letzteren Karten eignen sich ganz besonders zur Versendung mit Feldpostbrief an die Truppen im Felde.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

seit langem zu Dank verpflichtet. Er würde ihr gern eine Gefälligkeit erweisen. Mit feierlichem Ernst übergab sie ihm ein weißes, leinenes Hemd des Krämerskarl und bat ihn, damit auf den Totenkippel bei Meiches zu gehen, wo die alte Totenkirche stand. Auf dem Altar sollte er das Hemd niederlegen. Blieb alles still, würde der Kranke wieder genesen, gab es — was Gott verhüten wollte — ein Geräusch, mußte er das Zeitliche verlassen.

Der Völbelsheinrich machte sich auf den Weg nach Weiches. Er wanderte durch den Heiligenwald und war bei sinkendem Tag auf dem Totenkippel. In der Kirche breitete er das Linnenhemd über den Altar und ließ sich auf einer der Holzbänke nieder. Er hatte noch nicht so lange gesessen, daß man ein Vaterunser beten konnte, da tat's in der Kirche einen schrecklichen Schlag, und um das Gemäuer draußen fuhr ein starker Wind.

Dem Völbelsheinrich standen die Haare zu Berg. Er nahm das Hemd vom Altar und lief, was er laufen konnte, bis er sein Dorf vor sich sah.

Für die Pörtegritt war's jetzt ausgemacht, daß ihr Herr sterben mußte. Sie umgab ihn mit all der Liebe und Treue, deren ihr Herz fähig war, und verabsäumte nichts, was ihm ein wenig Erleichterung schaffte.

Zur selben Zeit, da der Revisor aus Darmstadt die Kassenmitglieder im „Ritter" um sich versammelt hatte, rief der Krämerskarl seine Pflegerin zu sich heran und fragte: „Wieviel hast du in der Ladenkass'?"

„Gest' abend waren's achtzehn Mark und siebzehn Penning," antwortete die Gritt. „Was heut eingangen is, is net der Rede wert."

„Sie werden kommen und werden mir's nehmen, mit allem, was nicht niet- und nagelfest ist," sagte der Karl. „Horch zu! Droben in meinem Kleiderschrank steht ein braunes Kästchen. Dadrin liegen vierhundert Mark — Gott verzeih mir die Sünd'! — aber die kriegen sie nicht. Die sind für meine Frau, wann sie aus Amerika kommt. Sie ist ganz blott (arm). Drüben jagt ein Bankrott den andern. Das ganze Land zehrt sich auf. Die Menschen sind aus Rand und Band. Wär meine Frau nur erst hier! Du glaubst nicht, Gritt, was ich für eine Angst aussteh. Vierhundert Mark, das ist ja nicht viel. Aber sien hat doch was i der Hand. Sie kann's zu einem Vermögen bringen. Nur Glück muß sie haben und ein bißchen Courage. Ein Vermögen erwerben ist nicht so schwer. Genießen, was man erworben hat, da liegt der Hase im Pfeffer. Sie soll's genießen! Weißt du, Gritt, was das Beste ist? Sie fängt das Kleidermachen an. Dadrin ist sie immer geschickt gewesen. Sie konnt aus jedem Läppchen was machen. Und was sie für sich geschneidert hat, saß ihr wie angegossen. Sie wird auch bald Kundschaft kriegen. Sie ist eine gar leidliche Frau. Sie hat so was an sich, das nimmt die Menschen für sie ein. Die Weibsleut werden sie überlaufen. Sie wird Geld verdienen wie Heu. 's ist der Staat all!"

Er verlor den Atem. Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn. Seine Stimme sank zum Flüstern herab.

„Gritt, du versprichst mir's in die Hannd hinein, du gibst ihr die vierhundert Mark. Ich kann sonst nicht ruhig sterben!"

„Sei stnät," sagte die Pörtegritt mit offen Augen. „Ich tu das Geld fort. Und geb's deiner Frau. Auf Ehr' und Gewissen!"

Nun war er zufrieden. Ueber sein Gesicht verbreitete sich ein Lächeln.

Er bat die Gritt, ih ein wenig höher zu betten. Das tat sie. Gleich darauf schlief er ein.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Der Mensch der Zukunft. Von Wilhelm Bölsche. Mit einem farbigen Titelbild und Zierleisten von Willy Planck. 8°, geh. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.80. Stuttgart, 1915, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. (Franckische Verlagsbuchhandlung). — Ein neues Buch von Bölsche nimmt man stets mit besonderem Interesse in die Hand; auch das vorliegende schmucke Bändchen wird von den vielen Tausenden von Verehrern des geistvollen Forschers hochgeschätzt werden, denn in ihm finden seine Studien, die er in den Bändchen über „Abstammung des Menschen" und „Vorzeit des Menschen" niedergelegt hat, Abschluß und Krönung. Aus dem Leben der Vergangenheit tut Bölsche hier einen Blick in die Zukunft. Es soll aber kein phantastischer Traum sein, sondern schlichte naturwissenschaftliche Tatsachen und Erwägungen sollen auch hier den Weg bezeichnen. Bölsche führt dann aus, daß der Mensch heute trotz seines natürlichen Ursprungs eine vollkommen überragende Stellung auf der Erde einnehme. Gleichwohl müsse er aber auch weiter von gewissen Naturgesetzlichkeiten des Werdens abhängig sein. Gibt es eine dauernd ansteigende Entwicklung auf der Erde? Oder muß jede Art nach gewisser Zeit wieder abnehmen, degenerieren? Was sind die Gesetze des Aussterbens der Arten, und in wiefern könnten sie auch auf den Menschen Anwendung finden? Schön sehen wir ihn bei der Arbeit, die Lebensformen um sich her selbsttätig zu verwandeln, umzuzüchten. Wie weit könnte solche bewußte Züchtung auch auf ihn selber Anwendung finden? Alle diese interessanten Fragen erörtert Bölsche hier in allgemein verständlicher Form und schließt sein Buch mit einem Ausblick auf die höchsten geistigen Fortschrittsfragen der Menschheit, die nicht bloß bei Organ und Technik, sondern in der Vervollkommnung unserer idealen Güter liegen. Dieser letzte Teil dürfte von ganz besonderem Interesse sein in diesen tief bewegten Tagen, wo wir uns bewußt sind, in schwerer Kampfespflicht doch zuletzt um diesen idealen Fortschritt der Menschheit zu kämpfen.

Landesbibliothek Oldenburg